

Kapitel VIII Gründung der Küstenraketenruppen der Volksmarine

Lothar Schmidt

Einleitung

In den folgenden Kapiteln behandeln wir die Geschichte der Entwicklung der KRT der VM. Sie begann mit der Ausrüstung der VM der DDR mit der modernsten Raketenbewaffnung, der „P-15“ und der „S-2“. Das erfolgte auf Beschluss der Exekutive der WVO und nachfolgend der Regierung der DDR. Die Ausbildung der dafür erforderlichen Kader wurde rechtzeitig geplant und umgesetzt.

Am 01.10.1962 wurde die neue Waffengattung der VM aus der Taufe gehoben: Die KRT. Ausgerüstet mit dem weltweit ersten KRK „Sopka“ und der Rakete „S-2“ wurde die Spezial-Küstenartillerieabteilung in Dienst gestellt. Nach neun Jahren erfolgreicher Erfüllung der Aufgaben erfolgte am 01.12.1971 ersatzlos die Außerdienststellung. Die Ursachen dafür lagen im moralischen und technischen Verschleiß sowie im Fehlen eines Nachfolgemusters in der Raketenbewaffnung.

Es folgten neun Jahre Geschichte der VM ohne die Waffengattung KRT. Die Planung zur Einführung des KRK „Rubesh“ in der VM ist in Kapitel I, S. 27 ausführlich beschrieben. Am 15.12.1980 wurde schließlich die KRA-18 als Bestandteil der KRT der VM in Dienst gestellt und mit dem modernsten KRK „Rubesh“ und den Raketen „P-21/22“ ausgerüstet. Die Entwicklung vom Komplex „Sopka“ zum „Rubesh“ kann man als Quantensprung bezeichnen.

Aber die Entwicklung ging weiter zum schlagkräftigsten Truppenteil der VM weiter: am 01.11.1983 erfolgte die Indienststellung des KRR-18. Beginnend mit einer gefechts-



Die Startrampen des KRK „Sopka“ und des KRK „Rubesh“ im MHM in Dresden (PG)

bereiten Startbatterie und einer RTB, erfüllte das Regiment sieben Jahre im Bestand der Führung – zweier KRA und Sicherstellungskräften – erfolgreich alle Aufgaben. In der Phase der beginnenden Auflösung 1990 wurden sogar noch zwei SSR für die von Anfang an geplante 3. KRA eingegliedert. Am 02.10.1990 wurde die Truppenfahne des KRR-18 abgegeben. Damit endete die Existenz der KRT der VM.

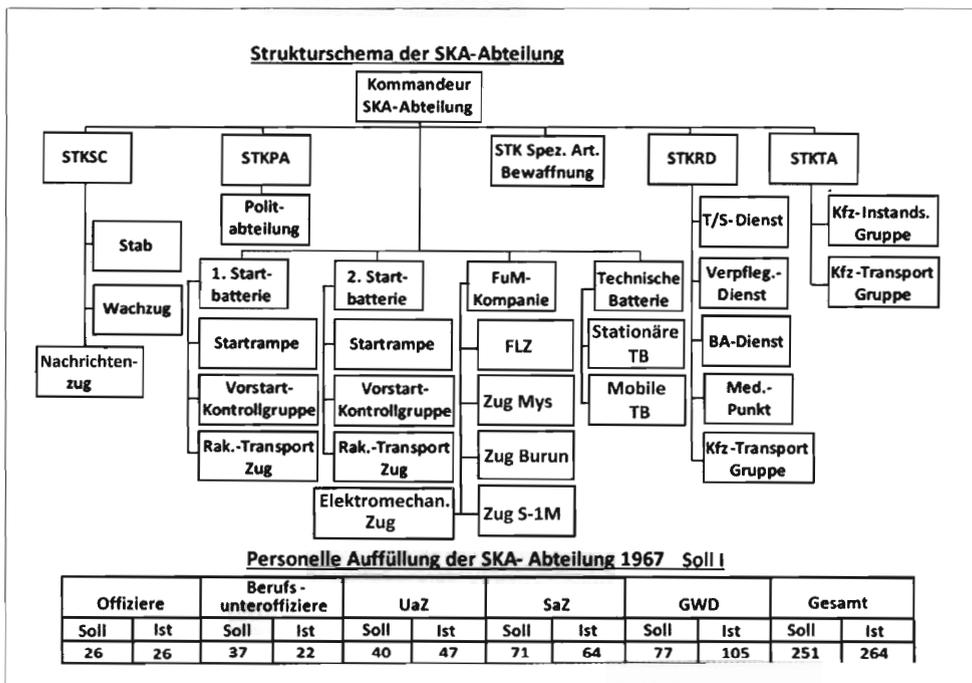
Entsprechend der chronologischen Reihenfolge beginnen wir mit der Darlegung der Geschichte der SKA-Abteilung. Da die damit verbundenen Ereignisse zeitlich gesehen am weitesten zurückliegen, sind Berichte darüber demzufolge auch am kompliziertesten. Deshalb hat Klaus-Peter Gödde die Chroniken tiefgründig ausgewertet und Gespräche mit ehemaligen Angehörigen der Abteilung geführt. Wesentlich unterstützt hat ihn bei seiner Arbeit FK a.D. Kurt Stippkugel, ehemaliger Stabschef der SKA-Abteilung.

Klaus-Peter Gödde

Spezial-Küstenartillerieabteilung 1962–1972

Einleitung

Warum sich die Führung der VM der DDR Anfang der 1960er-Jahre für die Einführung einer neuen Waffengattung – die KRT mit der SKA-Abteilung – entschied, wurde in Kapitel I, S. 22 dargelegt. Den Begriff „Spezial-Küstenartillerieabteilung“ wählte man wohl aus Gründen der Geheimhaltung, richtig bezeichnet war es ein KRK, und zwar der erste weltweit. Die Einsatzmittel dieses KRK sind Flügelraketen, die im Unterschallgeschwindigkeitsbereich fliegen. Diese flugzeugähnlichen Geschosse (vom Jagdflugzeug „MiG-15“ abgeleitet) wurden nicht durch Piloten, sondern durch automatische Lenksysteme gesteuert.



Strukturschema mit Stand der personellen Auffüllung 1967 der SKA-Abteilung (WS)

ert. Da sie außer dem Pulver-Starttriebwerk kein direktes Raketentriebwerk als Antrieb besaßen, sondern ein herkömmliches Flugzeugturbinenstrahltriebwerk, wurden sie aus dieser technischen Sichtweise in der Fachliteratur auch als Flugkörper bezeichnet.

Die zweite Bodenversion übernahmen die KRAT der SSKF zwischen 1957 und 1959 als Komplex „4-K-87“ (NATO: SAMLET). Der Exportpreis der UdSSR für eine Abteilung mit zwei Startbatterien des Komplexes „Sopka“ schwankt für 1961 in der Literatur zwischen 45–48 Millionen MDN (Mark der Deutschen Notenbank, DDR).

Die auf den folgenden Seiten beschriebene Geschichte der SKA-Abteilung habe ich anhand der im Militärarchiv Freiburg studierten Dokumente zusammengestellt und durch Gespräche mit ehemaligen Angehörigen dieser Abteilung und Zeitzeugen präzisiert und ergänzt. Den vorliegenden Beitrag widme ich in erster Linie ihren ehemaligen Angehörigen!

Schwieriger Beginn

Mit Beginn ihrer Aufstellung am 02.01.1962 wurde die SKA-Abteilung am Standort Kühlungsborn stationiert. Mit Befehl Nr. 121/62 des CVM wurde sie am 01.10.1962 offiziell in Dienst gestellt. Während der Indienststellung bestand noch keine materielle Auffüllung, d. h., die Technik war noch nicht zugeführt worden. Das Auffüllen mit Personal war zum Beginn des Ausbildungsjahres 1962/63 ebenfalls noch nicht abgeschlossen. Eine Vielzahl von Offizieren der neu aufzustellenden Einheit, unter ihnen die KL Domke, Nahlik, Möller, die OL Krause, Rochnia, Schikatzki, Giegler, Pietsch, Stippkugel, Petruschka, Höger, Rastig, Dorn, Freiburger, sowie die Leutnante Kautz, Jurke, Fischer und andere, befanden sich ab August 1961 auf einem Vorbereitungskurs an der Höheren Kaspischen Seekriegsschule „S.M. Kirow“ in Baku (Aserbaidshan). Dort wurden sie ausgebildet und auf den neuen KRK „Sopka“ vorbereitet – acht Monate in Theorie und Technik in Baku und zwei Monate Praktikum nahe der lettischen Küstenstadt Ventspils an der Ostsee.

Ende 1962 trafen die ersten Importe der Spezialtechnik aus der UdSSR ein. Es herrschten gerade an diesen Tagen extrem winterliche Bedingungen. Die Technik wurde auf dem Schienenweg über die Rangierbahnhöfe Neubukow und Kröpelin aus der UdSSR zugeführt. Von Kröpelin nach Kühlungsborn erfolgte die Überführung auf dem Straßenweg. Trotz Glatteis, Schnee und Kälte wurde die neue Bewaffnung ohne Vorkommnisse nach Kühlungsborn überstellt. Es war die erste bestandene Feuerprobe für die jungen Militärkraftfahrer der SKA-Abteilung. Es gibt eine Episode aus jenen Tagen, bei der wegen der Vielzahl von Transporten ein Regulierer auf einer Kreuzung „vergessen“ wurde. Nachdem gegen 21:00 Uhr die Aktion beendet war, wurde der Posten erst um 5:00 Uhr am nächsten Morgen in die Dienststelle zurückgebracht. Er hatte bei wahrhaft unangenehmen Temperaturen bis zur verspäteten Ablösung seinen „Posten“ gestanden.

Anfang Januar 1963 wurde die Kampftechnik übernommen und im gleichen Monat begann auch die Ausbildung der Mannschaften und Unteroffiziere auf den einzelnen Gefechtsstationen. Eine Aufstellung der wichtigsten Kampftechnik der SKA-Abteilung, die TTD und die Beschreibung des Funktionsprinzips des KRK „Sopka“ sind am Ende dieses Kapitels S. 243 aufgeführt. Zur Übernahme der Technik und für die Gefechtsausbildung befand sich eine sowjetische Unterstützungsgruppe mit bis zu zehn Angehörigen in den ersten Monaten im Objekt Kühlungsborn. Diese Gruppe wurde



Vorbeimarsch des Personalbestands der SKA-Abteilung nach einer Musterung (KS)

in der Folgezeit schrittweise reduziert. Ein ganzes Jahr lang aber beriet Oberstleutnant Alexejewskij den jungen Kommandeur KL Nahlik beim Einsatz der Radarstation „S-1 M“, die zur Leitstrahlsteuerung der Rakete diente und damit eine Schlüsselstellung im Gefechtseinsatz einnahm. In den beiden Startbatterien wurden die Offiziere der SKA-Abteilung durch Hauptmann Sorokin unterstützt, die Radarspezialisten wurden von Hauptmann Iwanow angeleitet und beraten. Trotz der sowjetischen Unterstützungsgruppe wurde die gesamte Ausbildung ausschließlich durch die Offiziere der VM vorgenommen, d. h., die Verantwortung lag einzig und allein auf der deutschen Seite. Zur SKA-Abteilung nach Kühlungsborn wurden auch zwei Offiziere der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung (die OL Paech und Borde) versetzt. Sie waren ausgebildete Flugzeugturbinspezialisten und trugen dann stolz die blaue Uniform der Marine. Die Besatzungen machten sich mit der Technik, mit ihrer Bedienung sowie der Wartung und Pflege vertraut. Alle waren dabei hoch motiviert und waren ständig bemüht, ihr Bestes zu geben, damit in kürzester Zeit die SKA-Abteilung in der Lage war, Gefechtsaufgaben selbstständig zu erfüllen. Die ersten zwei Abteilungsgefechtsübungen (AGÜ) wurden trainiert und bereits im Februar 1963 abgenommen. Ihr Hauptinhalt war das Besetzen der Gefechtstationen (GS) und das Klarmachen zum Gefecht. Im März erhöhte sich die Anzahl der abzulegenden AGÜ schon auf fünf, vom Auslösen des Gefechtsalarms bis zum imitierten Start der ersten Raketensalve.

Die gesamte mitgelieferte Dokumentation war in russischer Sprache verfasst. Diese, einschließlich der notwendigen Dienstvorschriften für den Gefechtseinsatz des gesamten Komplexes, wurde von Offizieren der SKA-Abteilung übersetzt, durch die sowjetischen Spezialisten vor Ort präzisiert und mit wertvollen Nutzungserfahrungen ergänzt.

Im Mittelpunkt der Anstrengungen bei der Gefechtsausbildung stand von Anfang an vor allem der Kampf um das Einhalten und Unterbieten der Normzeiten. Im April 1963 wurden zum ersten Mal im Rahmen einer AGÜ das Klarmachen zum Marsch und die Entfaltung der Abteilung im Gelände ausgeführt. Dabei konnten die Normen unterboten werden, wobei besonders die Funkmesskompanie (FMK-Radar) hervorgehoben wurde, die die Norm für das Klarmachen zum Marsch erstmals in 46 Minuten und die Entfaltung in 40 Minuten schaffte. Bei weiteren AGÜ war zu verzeichnen, dass die Norm für das Klarmachen zum Gefecht ständig mit 4–6 Minuten unterboten, die Zeit vom Kommando „Zum Gefecht“ bis zum Kommando „Start“ dagegen nicht immer eingehalten werden konnte. Oft waren es nur 1–2 Minuten über der Norm. Die Aufgabe I konnte erstmalig mit der Note „Gut“ abgelegt werden. Sie beinhaltete neben dem Kfz-Marsch und einer Reihe von Grundelementen bei der Nutzung der Hauptbewaffnung auch Elemente der Allgemeinmilitärischen Ausbildung (AMA), wie z. B. Exerzierausbildung, Schutz vor MVM, MKE sowie spezialfachliche Überprüfungen.

Ausbildungshöhepunkte

Am 20.05.1963 erfolgte die Unterstellung der SKA-Abteilung unter die Führung der 4. Flottille, 1965 wurde sie dem CVM direkt unterstellt. Vom 18.–20.06.1963 fand erstmalig eine AGÜ unter erschwerten, gefechtsmäßigen Bedingungen statt. In der Zeit vom 17.–20.07.1963 wurden Verladeübungen von Teilen der SKA-Abteilung mit einem Landungsschiff der VM in Warnemünde durchgeführt. Ebenfalls im Juli 1963 wurden Mannschaften und Unteroffiziere mit der MPi „K“ (Kalaschnikow) ausgerüstet. Im August 1963 wurde die Aufgabe II abgelegt und vom 01.–07.08.1963 eine Radarübung durchgeführt. Die Aufgabe II beinhaltete die Herstellung höherer Stufen der Gefechtsbereitschaft, einen Kolonnenmarsch, das Beziehen einer Feuerstellung und das Erfüllen einer Gefechtsaufgabe zur Bekämpfung von Überwasserkräften des „Gegners“. Dazu gehörten außerdem der Härtekomplex und die Normenüberprüfungen im Schutz vor MVM sowie weitere Normen und Aufgaben der AMA. An dieser Übung in Saßnitz nahmen die Besatzungen der Radarstationen „S-1M“ und „Burun“ mit ihrer Technik teil. Die Besatzungen trainierten das Zusammenwirken mit der 6. GBK und einem Zielschiff der 1. Flottille aus ihren Stellungen auf der Insel Usedom. Diese Radarübung wurde vom abnehmenden Stab der 4. Flottille als erfolgreich eingeschätzt.



Beladen eines Landungsschiffs „Robbe“ der VM mit Technik der SKA-Abteilung zum RSA (KS)

Anfang September 1963 nahm die SKA-Abteilung an einer taktischen Übung im Raum Peenemünde teil. Bei dieser Übung wurde das Zusammenwirken mit der Raketenschnellbootsbrigade (RS-Brigade), einer Torpedoschnellbootsabteilung (TS-Abteilung) und einer Hubschrauber-Kette zur Bekämpfung gegnerischer ÜW-Kräfte überprüft. Als taktischer Hintergrund der Übung wurde eine gewaltsame Aufklärung des Küstenvorfeldes der DDR durch darstellende Kräfte in See durchgeführt. Um die Effektivität der Tarnung der Kräfte der SKA-Abteilung einzuschätzen, vor allem der Feuerstellungen, wurde ein tieffliegender Hubschrauber eingesetzt. Von diesem konnten die 1. Startbatterie, die FMK und der FP nicht ausgemacht werden, was positiv im Auswertebereich erwähnt wurde. Ebenfalls wurde in diesem Bericht die Arbeit der Besatzung der Radarstation „Mys“ hervorgehoben. Die Station schuf mit ihrer Arbeit wesentliche Grundlagen zum Führen eines erfolgreichen Gefechts. Durch die Arbeit dieser Besatzung konnte der Abteilungsstab die Lage auf dem Seeschauplatz ununterbrochen einschätzen und ein Gefecht erfolgreich planen und ausführen. Als der zur Zielerstellung eingesetzte Schiffsverband in den Schusssektor einlief, erfolgte sofort der imitierte Start der ersten Raketensalve. Die Kontrolloffiziere schätzten ein, dass mit den imitierten zwei Raketensalven mindestens ein Kampfschiff des Verbands „vernichtet“ wurde. Bei der Auswertung der Übung wurden durch den CVM die Leistungen der SKA-Abteilung mit „Gut“ bewertet. Der Leiter der Übung kam zum Ergebnis, dass die guten Leistungen des Stabes und der Besatzungen wesentlich zum Gelingen der gesamten taktischen Übung beigetragen hatten. Eine große Anzahl von Angehörigen der Abteilung wurde durch den CVM und durch den Chef der 4. Flottille belobigt.



Truppenfahne der Spezial-Küstenartillerieabteilung

Auf Beschluss des Ministerrats der DDR wurde am 07.10.1963 der SKA-Abteilung die Truppenfahne verliehen. Die materielle Auffüllung der SKA-Abteilung war zu Beginn des Ausbildungsjahres 1963/64 in den wichtigsten Ausrüstungs- und Bewaffnungsarten abgeschlossen. Nach einer Überprüfung durch den Stab der VM, der Abnahme der Aufgabe II und einer Radarübung erwarb die SKA-Abteilung die Zulassung zum Raketengefechtsschießen. Die Abteilung erhielt die Note „Gut“. Bemängelt wurden die erzielten geringen Radarauffassreichweiten der Station „Burun“ bei der Radarübung.

Der 1. RSA der SKA-Abteilung wurde in der ersten Hälfte des Monats Mai 1964 in der Sowjetunion vor der Flottenbasis Baltijsk ausgeführt. Dorthin wurden die beteiligten Kräfte mit einem Landungsverband der VM verlegt. Nach einer kurzen Vorbereitungsperiode wurde die Schießaufgabe mit zwei Gefechtsraketen „S-2“ am 11.05.1964 ausgeführt. Leiter des Schießens war der sowjetische General Moslew. Obwohl Treffer der Raketen in der Seezielscheibe nicht nachgewiesen werden konnten, bewertete er den erreichten Ausbildungs- und Vorbereitungsstand der SKA-Abteilung positiv. Die Ursachen des Nichttreffens der beiden Raketen beim ersten Schießen waren nach den durch sowjetische Spezialisten vorgenommenen Untersuchungen nicht auf Fehler des Personals oder der Technik zurückzuführen. Es wurde angenommen, dass

die Zerstörungen an den Winkelreflektoren der Seezielscheibe durch den vorherigen Beschuss durch andere Teilnehmer des Raketenschießens zu einer Verminderung der für die „S-2“ notwendigen Reflexionsfläche geführt hatten. Die Truppe war natürlich enttäuscht, konnte sich aber während des gesamten Aufenthalts im Übungsgebiet viele wertvolle Hinweise für den Gefechtseinsatz aneignen.

Die 1. und 2. Startbatterie, die TB, die FMK und Obermaat Lothar Wolf wurden in Auswertung des 1. RSA durch den CVM mit dem Leistungsabzeichen der NVA ausgezeichnet. Ein Souvenir besonderer Art brachte die SKA-Abteilung vom ersten Raketenschießen in die Heimat zurück. In einer verwegenen Nacht- und Nebelaktion wurde durch den Obermaat Hell das ausgebrannte, mehrere Zentner schwere Starttriebwerk, der SPRD, im vorgelagerten Sumpfbereich geborgen und ins Feldlager zurückgebracht. Es fand anschließend im Traditionskabinett der SKA-Abteilung einen würdigen Platz.

Ende der 2. Dekade im Juni 1964 entsandte die Führung der SKA-Abteilung ein Arbeitskommando unter Leitung von KL K. Stippkugel in den Raum Prora auf der Insel Rügen, um eine Pioniereinheit beim Bau einer Feuerstellung für den KRK „Sopka“ fachlich zu beraten und zu unterstützen. Ende Juni 1964 verlegte die gesamte Abteilung in zwei Eisenbahntransporten in das Feldlager nach Prora. Dort wurden bis zum 11.07.1964 die pioniertechnischen Arbeiten abgeschlossen. Jetzt konnte die Gefechtsausbildung unter realen, gefechtsnahen Bedingungen in diesem Raum erfolgen. Das Feldlager endete mit einer Gefechtsübung, die durch eine Kontrollgruppe des Stabes der VM und Offiziere des Stabes der 4. Flottille abgenommen wurde. Zu dieser Abnahme wurden ein Küstenschutzschiff der 6. Flottille, ein Rettungsschiff und drei MLR-Schiffe der 1. Flottille als Zielschiffe und Führungshalter eingesetzt. Die Auswertung ergab die Note „Gut“. Die Feuerstellungen wurden als mustergültig und sehr zweckmäßig bewertet. Kritisch wurde seitens der Kontrollgruppe die mangelhafte allgemeine Ordnung im Zeltlager angesprochen. Damit konnte die Truppe leben, denn die Ordnung im Feldlager wurde in der Folgezeit verbessert. Am 25.07.1964 verlegten die Hauptkräfte der SKA-Abteilung wieder nach Kühlungsborn zurück, die TB aber zog sofort in das neue Objekt Schwarzenpfost ein. Die Hauptkräfte und die restliche Technik und Ausrüstung folgten nach Baufertigstellung im November 1964 ebenfalls von Kühlungsborn in den neuen Standort.

Im August 1964 fiel durch eine Havarie die Radarleitstation „S-1 M“ für den gesamten Monat aus. Mit großen Anstrengungen wurde an der Beseitigung der Störung gearbeitet. Der Schwerpunkt der Spezialausbildung konzentrierte sich nach Auswertung der Havarie auf das Durcharbeiten von elektrischen Schaltungen, auf die Fehlersuche und die Beseitigung von Störungen. Um die Scharte mit der havarierten Radarleitstation auszuweiten, bereitete sich die SKA-Abteilung auf die bevorstehende Flottenübung mit dem Ziel vor, diese Übung erstmals mit der Note „Sehr gut“ abzuschließen. Vom 07.–14.09.1964 nahm die SKA-Abteilung an der Flottenübung der VM teil, verlegte in den Raum Prora und stellte die Bereitschaft zur Erfüllung befohlener Feueraufgaben her. Obwohl am 11.09.64 die zur Zieldarstellung eingesetzten Stoßkräfte der 6. Flottille und am darauffolgenden Morgen der Landungsverband der 1. Flottille nicht im Schusssektor und außerhalb der Radarreichweite lagen und damit nicht bekämpft werden konnten, wurden die Handlungen der gefechtsbereiten Batterien mit „Sehr gut“ eingeschätzt.

Im Februar 1965 absolvierte die SKA-Abteilung ihre erste Winterübung. Dazu verlegte die Abteilung in zwei Eisenbahntransporten in den Übungsraum Prora.



„Knollendreher“ auf Kap Arkona und die FMK beim 2. RSA (KS)

Im Mai 1965 fand der 2. RSA statt. Und wieder gab es ein Problem: Ein Landungsschiff war für den geplanten Seetransport ausgefallen. Deshalb wurde am 15.05.1965 ohne Gefechtstechnik nach Baltijsk verlegt. Zu allem Übel geriet das Landungsschiff mit den Angehörigen der SKA-Abteilung auf der Überfahrt noch in schwere See. Dennoch gab es nur zeitweilige geringe Ausfälle. Das Feldlager wurde errichtet und am 18.05.1965 übernahmen die Teilnehmer des RSA die Technik von den sowjetischen KRAT. Alles lief in guter Zusammenarbeit ab, gegenseitige Hilfe und Anleitung bestimmten die Vorbereitungen zum Raketenschießen. Am 26.05.1965 war es endlich so weit. Leider traten auch hier laufend Verzögerungen auf. Von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr zogen sich die Schießunterbrechungen hin – eine sehr hohe psychische und physische Belastung für die Besatzungen. Der Start und Flug beider Raketen verliefen dann aber normal. Es waren zwei Treffer, wobei die erste Rakete direkt in den Rumpf der Seezielscheibe einschlug – Note: „Sehr gut“. Der Funkmessgast, Obermaat Urban, in der Station „S-1M“ war der erste Angehörige der SKA-Abteilung, der sicher eine Rakete ins Ziel leitete. Vom Flottillenchef wurden die Teilnehmer am RSA mit einer Trefferprämie von 5000 Mark ausgezeichnet. Durch den Minister für Nationale Verteidigung wurde am 01.06.1965 die gesamte Abteilung im Rahmen einer feierlichen Musterung mit der Verdienstmedaille der NVA in Bronze ausgezeichnet.

Sofort nach dem RSA begannen die Vorbereitungsmaßnahmen für ein 6-wöchiges Sommerfeldlager. Dazu wurden am 20.07.1965 die 1. und 2. Startbatterie der SKA-Abteilung zum Ausbau einer neuen Feuerstellung in Saßnitz-Dwasieden mit Unterstützung des Marinepionierbataillons 18 der VM abkommandiert. Abgelöst wurden sie am 01.07.1965 durch die TB und FMK. Die zweite Feuerstellung war fertig und nahtlos begann auch das Feldlager in Prora. Gleichlaufend begann leider damit – wie kann es auch anders sein – die Schlechtwetterperiode. Es regnete und regnete. Planmäßig erfolgte die Rückverlegung nach Saßnitz-Dwasieden. Der Kolonnenmarsch und die anschließende Spezialbehandlung im Schutz vor MVM, die teilweise Entgiftung der Kfz und Technik sowie die vollständige sanitäre Behandlung des teilnehmenden Personalbestands, wurden unter voller Schutzausrüstung ausgeführt – ein gutes Beispiel für eine gefechtsnahe Ausbildung. Oft ging dabei die Ausbildung bis an die Grenze des Leistungsvermögens eines jeden Einzelnen – sie bildete aber eine gute Vorbereitung auf die darauffolgende taktische Übung der Verbände der VM. Diese fand im Zeitraum vom 20.–28.08.1965 statt. Einheitsweise verlegten die Kräfte und Mittel der SKA-Abteilung von Dwasieden



Beladen der Startrampe mit der Rakete „S-2“ (KS)

nach Prora. Dort erfolgte zur Erfüllung der gestellten Aufgaben die Unterstellung unter das 29. Mot.-Schützenregiment. Erstmals erhielt der Kommandeur der SKA-Abteilung den Befehl, Diversanten abzuwehren. Dazu wurden darstellende Kräfte aus dem KSK-18 eingesetzt. Durch die rechtzeitige und zügige Verlegung der Einheiten nach Dwasieden konnten imitierte Zerstörungen an der Kampftechnik verhindert werden. Dort erfolgte der Feuerbefehl auf einen Landungsverband. Mit

zwei Salven konnten 60 % der darstellenden Kräfte des „Gegners“ vernichtet werden.

Der Einsatz von Kampfschwimmern gegen landgestützte Einheiten der VM gehörte zu den Übungsinhalten dieser Spezialeinheit bei Überprüfungen und Übungen. KK Pietsch, der selbst 1971 in das KSK-18 versetzt wurde, konnte dort aus erster Hand erfahren, dass Schutz, Sicherung und Verteidigung bei seiner ehemaligen Truppe offensichtlich gut organisiert waren. Beim Schutz von Verladeübungen und Eisenbahntransporten, aber auch bei der Sicherung von Feldlagern zeichnete sich die SKA-Abteilung besonders aus. Nur einmal konnte eine Imitation einer Sprengladung an einem Waggon unbemerkt durch einen „subversiven Kämpfer“ angebracht werden. Das passierte, als nach dem Anrücken der Lokomotive die Wache auf die Waggonen aufsprang. Diesen Moment der Unaufmerksamkeit nutzte der Kampfschwimmer aus. Auch bei einer Übung im Entfaltungsraum nahe dem Leuchtturm Bastorf, suchte an der dortigen Schmalspurbahnstrecke des „Molly“ ein als Eisenbahner verkleideter Kampfschwimmer (Leutnant Müller) nach Pilzen. So wurde die Truppe beobachtet, aufgeklärt und je nach Einsatzbefehl bekämpft oder lediglich nur bewertet. Bei ihrer Gesamteinschätzung bestätigten die Kampfschwimmer allerdings der SKA-Abteilung generell einen sehr hohen Stand des Schutzes.

Auch im Folgejahr wurde ein kurzes Winterlager im Februar 1966 durchgeführt und der Stand der Gefechtsausbildung in der Übungsfeuerstellung Saßnitz-Dwasieden überprüft. Die Ergebnisse waren gut, bis auf die 2. Startbatterie, die die Abnahmeübung der Aufgabe I am 25.02.1966 wiederholen musste. Damit hatten alle Einheiten der SKA-Abteilung die Forderungen für die Übernahme in den Kampfkern I erfüllt. Wegen des Einsatzes sowjetischer Werkspezialisten wurde die Abnahme der Aufgabe II auf Anfang Mai 1966 verlegt. Diesmal überprüfte die Kontrollgruppe des Stabes der VM neben den Kenntnissen der Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen die faktische Herstellung der festgelegten Stufe der Gefechts- und Marschbereitschaft sowie die Ausführung des Kolonnenmarsches nach Prora, das Beziehen der Feuerstellungen und den Stellungswechsel nach Dwasieden. Die SKA-Abteilung konnte insgesamt ein gutes Ergebnis erzielen, lediglich bei der Besetzung der Radarstation „Mys“ kam es zu einer Zeitüberschreitung von 30 Minuten. Da sich die Radarsicht zusehends verschlechterte, musste gegen 3:30 Uhr am 05.05.1966 die Gefechtsübung abgebrochen werden. Die anschließende Überprüfung im Schutz vor MVM brachte nur unbefriedigende Ergebnisse. Deshalb erfolgte am 26.05.1966 eine nochmalige Überprüfung des Schutzes vor MVM durch den

Stab der VM im Rahmen einer Isotopenübung. Bei dieser Übung wurde radioaktives „Cu-64“ eingesetzt. Obwohl es nur gering strahlte und eine sehr kurze Halbwertszeit besaß, stellte es damals ein sehr gefechtsnahes Mittel zur Ausbildung im Schutz vor MVM dar. Der Wissenstand und demzufolge die Ergebnisse der Abnahme der Isotopenübung hatten sich nur unwesentlich verbessert und konnten lediglich befriedigen. Sicherlich war das mit ein Grund, weshalb der Stab der VM wiederholt die Gefechtsbereitschaft der SKA-Abteilung überprüfte. Die Vorgesetzten wollten wissen, ob die Kommandeure, Polit- und Parteiarbeiter die notwendigen Schlüsse gezogen und Maßnahmen eingeleitet hatten, um Bestleistungen anzustreben. So wurde z. B. vom 13.–14.06.1966 die „VG“ hergestellt und es fand eine taktische Übung statt. Die Verlegung erfolgte in einen unvorbereiteten Stellungsraum auf der Halbinsel Südbug der Insel Rügen. Der Marsch der Einheiten auf die Insel Rügen fand in zwei getrennten Transporten statt: Radtechnik verlegte auf der Straße, Kettentechnik per Eisenbahntransport bis nach Neu-Mukran. Vom Südbug verlegte die SKA-Abteilung anschließend wieder nach Saßnitz-Dwasieden, um dort eine Radarübung mit wechselseitiger Zielübergabe zwischen den Radarstationen des NB-18 und der „Mys“ der SKA-Abteilung durchzuführen.

Im Juli 1966 führte die SKA-Abteilung das Sommerfeldlager in Dwasieden durch. Dorthin verlegte die Einheit in zwei Eisenbahntransporten. Im Feldlager wurde die Isotopenübung im Zusammenwirken mit dem Zug Chemische Abwehr der VM absolviert, dieses Mal mit guten Ergebnissen. Auch an der Übung der VOF vom 21.–27.07.1966 nahm die Abteilung teil. Diesmal stand der Schutz eines Landungsverbands, der in der OPZ der VM formiert wurde, im Mittelpunkt der Aufgabenstellung an die SKA-Abteilung. Um diese Aufgabe zu erfüllen, verlegten die Startbatterien und die Kräfte der Gefechtssicherstellung in den Raum Prora und imitierten erfolgreich Raketenschläge auf zwei, durch eigene Schiffskräfte dargestellte Ziele. Die Auswertung durch den CVM ergab die Note „Gut“.

Die Schwerpunkte für das neue Ausbildungsjahr 1966/67 waren in der AO 50/66 des CVM festgelegt und wurden in seinem Plan durch den Kommandeur der SKA-Abteilung, FK Nahlik, präzisiert. Exakt nach diesem Plan erfolgte die Umsetzung der Ausbildungsmaßnahmen. Die Radarfeuerleitübung wurde unter Berücksichtigung des zeitweiligen Ausfalls der Stationen „Mys“ und „S-1 M“ mit „Gut“ eingeschätzt. Auch die jährlichen Aufgaben I und II wurden erfolgreich abgenommen und damit die Truppe zum Raketenschießen zugelassen. Mit drei Landungsschiffen der VM verlegten am 15.05.1967 Personalbestand und Technik der SKA-Abteilung nach Baltijsk und bezogen das Feldlager bei Donskoje. Für das Raketenschießen am 19.05.67



Personalbestand der 1. und 2. Startbatterie beim 2. RSA 1965 (KS)

wurde die Aufgabe gestellt, genau 20 Minuten nach dem Start der ersten Rakete einen Wiederholungsschlag auszuführen. Der Ablauf sah also vor, dass die 1. Startbatterie den Feuerbefehl erhielt, die Startstellung bezog, den Raketenstart durchführte und in die Wartestellung zurückverlegte. Dort übernahm die Besatzung der 2. Startbatterie die Technik und wiederholte die gleiche Aufgabe – alles in 20 Minuten. Der erreichte Ausbildungsstand brachte folgende Zeiten: Die berechnete Zeit von „Abteilung zum Gefecht“ bis zum „Start“ waren für die 1. Startbatterie 9,5 Minuten und für die 2. Startbatterie 10 Minuten. Beide Raketen trafen in die Mitte der Seezielscheibe, Note „Sehr gut“. Am 20.05.1967 befand sich die Truppe schon wieder auf See mit Kurs Warnemünde.

Der hohe Ausbildungsstand konnte auch Monate später bei der Teilnahme an der Flottenübung „Taifun“ im Zeitraum vom 15.–31.08.1967 erneut unter Beweis gestellt werden. KA J. Streubel, der CS, bewertete die Leistungen der SKA-Abteilung mit der Note „Sehr gut“.

Trotz ausgezeichnete Ausbildungsergebnisse hatte sich in dieser Zeit die Dienstorganisation in der TB und in der FMK verschlechtert. Ungenügende innere Ordnung bei den Unteroffizieren, Verstöße gegen Befehle und DV sowie Landgang- und Urlaubsüberschreitungen charakterisierten diese Monate. Die Behandlung in den militärischen Kollektiven – eine übliche Maßnahme zur Auswertung von Vorkommnissen – erfolgte in unzureichender Qualität. Mit vereinten Anstrengungen gelang es, den hohen Stand der militärische Ordnung und Disziplin zum Ende des Jahres 1967 wiederherzustellen. Erstmals seit Bestehen der SKA-Abteilung wurde ein faktisches Schießen mit einer Panzerbüchse (Reaktives Panzergeschoss – RPG) ausgeführt. Geschossen wurde die 1. und 2. Schulübung. Das Ergebnis ging nicht über ein „Befriedigend“ hinaus. Ein panzerbrechendes Geschoss ist eben kein „intelligenter Flugkörper“.

Das Jahr 1968 begann mit eisigen Zeiten. Schneestürme brachten den Eisenbahn- und Straßenverkehr im Januar 1968 im gesamten Bezirk Rostock zum Erliegen. Auch Angehörige der SKA-Abteilung beteiligten sich in Tag- und Nachteinsätzen an der Aufrechterhaltung von Verkehrsknotenpunkten im Kreis Rostock-Land.

Nach fünf Jahren Nutzung des KRK „Sopka“ lief deren Frist aus und die Technik musste für eine weitere Nutzungsperiode zugelassen werden. Somit stand 1968 die Nutzungsverlängerung des KRK im Mittelpunkt des Truppenlebens. Aufgrund einer im April 1968 angefertigten Kapazitätsanalyse für den noch zu erbringenden Arbeitsumfang wurde festgestellt, dass die errechnete Zeit für die Instandsetzung nicht eingehalten werden konnte. Als Endtermin für die Instandsetzung wurde daraufhin der 31.08.1968 vorgeschlagen und durch den Stab der VM bestätigt. Das für Juli/August 1968 geplante Feldlager der SKA-Abteilung wurde deshalb gestrichen. Zwei Instandsetzungsgruppen, welche gemeinsam mit Technologen des VEB Instandsetzungswerks Pinnow (IWP) den gesamten Komplex überprüften und instandsetzten, arbeiteten Tag und Nacht insgesamt 4206 Arbeitsstunden und gewährleisteten damit, dass die SKA-Abteilung sieben Tage früher, d.h. am 24.08.1968, wieder voll einsatzklar gemeldet werden konnte. In diesem Zusammenhang wurden besonders die Leistungen und der Einsatz von KL Fischer, der Obermeister Wilhelm und Montag, der STOM Berndt und Hell, sowie des KL Petruschka und des Meisters Stiebel hervorgehoben. Sie arbeiteten mitunter bis zu 40 Stunden am Stück, um die Gefechtstechnik zu überprüfen und instandzusetzen.



Abteilungsmusterung im Objekt Schwarzenpfost (KS)

So eisig das Jahr 1968 meteorologisch begann, so heiß spitzten sich die politischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des Jahres zu. Die Entwicklung in der ČSSR bestimmte im August 1968 wesentlich das Truppenleben. Mit Beginn der Intervention von Streitkräftekontingenten mehrerer Teilnehmerstaaten der WVO am 21.08.1968 wurde in der SKA-Abteilung – so wie in vielen anderen Verbänden, Truppenteilen und Einheiten der VM – die Stufe „EG im Objekt“ ausgelöst. Die Angehörigen der SKA-Abteilung bewiesen in dieser Zeit eine hohe Einsatzbereitschaft beim Abschluss der stattfindenden Instandsetzungsarbeiten und diskutierten mit hohem politischen Sachverstand über die Ereignisse in der ČSSR in den Parteigruppen, Kampfkollektiven und auch abends auf den Unteroffiziers- und Mannschaftsstuben.

Der 4. RSA fand im Zeitraum vom 25.05.–5.06.1969 statt. Diesmal musste ein verankertes Seeziel bekämpft werden und erstmalig ein weiteres, in Fahrt befindliches, größeres Ziel. Wieder wurden zwei Raketen geschossen und trafen das Ziel.

Zum Ende des Ausbildungsjahres 1968/69 traten erstmals wesentliche Einschränkungen in der Nutzung der Kampftechnik in Kraft. Diese Maßnahmen hatten zum Ziel, die Nutzung der Technik zu limitieren, um sie für weitere Jahre einsatzbereit zu halten. Das waren Maßnahmen wie z. B. Einschränkung der Ausbildung an der Technik oder Kfz-Märsche ohne Kampftechnik. Außerdem wurde der Kampfsatz mit sechs Raketen neu festgelegt. Insgesamt befanden sich im Objekt Schwarzenpfost ca. 20 Raketen.

Zur Erhöhung des Schutzes und der Selbstverteidigung wurden 1969 zusätzlich zwei 14,5-mm-Fla-MG zugeführt.

Wenn der Befehl für die Gefechtsausbildung in der Regel kurz und ausreichend definiert war, so ist anzumerken, dass mit Beginn der 1970er-Jahre die politischen Maßnahmen in den Streitkräften und damit auch in der SKA-Abteilung in den Befehlen und Anordnungen der Truppenkommandeure wesentlich umfangreicher und dominierender wurden. Die DDR befand sich in ihrer stärksten wirtschaftlichen Entwicklungsphase und das durchdrang das gesamte politische und gesellschaftliche

Leben. Die Bedeutung des Sozialistischen Wettbewerbs und politischer Höhepunkte am laufenden Band prägten seit dieser Zeit immer intensiver das Truppenleben, auch in der SKA-Abteilung. Dazu gehörte, dass die FMK und die 2. Startbatterie mit dem Titel „Beste Einheit“ durch den CVM und 82 „Beste“ und 24 weitere „Beste Einheiten“ ausgezeichnet wurden. Die Politschulung und GWW wurden, oft zum Leidwesen aller Teilnehmer, nahezu perfektioniert und übertrieben parteipolitisch praktiziert. Aber auch das kulturelle Leben in der SKA-Abteilung erfuhr eine spürbare Erweiterung, z. B. durch Kabarett, Fotozirkel, Kapelle und Singgruppe. Auch das sportliche Leben in der SKA-Abteilung erfuhr ab den 1970er-Jahren eine ungeahnte Entfaltung: Bei Kreis- und Bezirksmeisterschaften im Luftgewehrschießen belegte die SKA-Abteilung vordere Plätze. In der Leichtathletik bestiegen Meister Neumann und Meister Ackermann mehrmals für die SKA-Abteilung das Siegerpodest. Im Fußballpokalturnier des Kreises Rostock-Land – 1. Platz, und bei der Bestenermittlung der gesamten VM im III. Fernwettkampf – Meister Neumann 4. Platz, die gesamte Mannschaft der SKA – 5. Platz. Die Dienststelle Schwarzenpfost der SKA-Abteilung war Träger einer Reihe von Patenschaften, so mit der Polytechnischen Oberschule, mit der Gemeinde und dem Kindergarten Rövershagen. Viele Angehörige und Elternteile der Schüler waren ehrenamtlich im Elternbeirat und im Elternaktiv tätig, arbeiteten aktiv im Ortsausschuss der Nationalen Front und auch im Dorfklub. Die Dienststelle hatte in der Gemeinde einen anerkannten und guten Ruf. So entstand die Straßenbeleuchtung auf der rechten Seite der Fernverkehrsstraße 105 in Rövershagen in Richtung Stralsund durch freiwillige Arbeitseinsätze der SKA-Abteilung.

Vom 17.–30.08.70 wurde ein Feldlager in der topographisch vermessenen Feuerstellung in Peenemünde Nord entfaltet. Die SKA-Abteilung nahm an der Kommandostabsübung „Baltic“ mit erstmaligem faktischen Raketenstart auf dem Territorium der DDR teil. Damit begannen auch die Vorbereitungen zur Teilnahme am Manöver „Waffenbrüderschaft 70“. An diesem großen Manöver nahm die SKA-Abteilung vom 29.09.–17.10.1970 teil und auch hier erfolgte der Start einer Rakete aus der Feuerstellung in Peenemünde. Beide Raketen schoss die 1. Startbatterie.

Vom großen Manöver zum täglichen Kampf um gute Ausbildungsergebnisse: Beim Schießabschnitt des Fla-Zugs (2 Bedienungen) erfüllte die Mannschaft von Maat Cichy die Schießaufgaben, die Bedienung unter Maat Weiß schafft das Ausbildungsziel nicht wegen der Vernachlässigung der Feuerkorrektur durch den Gewehrführer und wegen Unzulänglichkeiten in der Ausbildung zur Bekämpfung tieffliegender Luftziele. Auch der folgende Schießabschnitt in der Zeit vom 07.–11.12.1970 kam über ein ungenügendes Ergebnis nicht hinaus. Der Bericht der Kontrollgruppe des Stabes der VM unter Leitung von FK Urban zur Abnahme der Aufgabe II kommt zu ähnlichen Feststellungen: Durch den Kommandeur der SKA-Abteilung und seine Einheitskommandeure sowie durch die gesellschaftlichen Organisationen wurde es nicht verstanden, alle Angehörigen zur erfolgreichen Ablegung der Aufgaben unter schwierigen Bedingungen zu befähigen. Disziplin und Ordnung konnten zu dieser Zeit ebenfalls nicht befriedigen. Erneut bestanden ernsthafte Mängel in der Dienstorganisation. Eine ununterbrochene Führung konnte nicht gewährleistet werden. Als Folge mangelnder praxisgebundener Ausbildung, oberflächlicher Kontrolltätigkeit und mangelhaftem Verantwortungsbewusstsein kam es zu Ausfällen beim Kfz-Marsch sowie zu einem Unfall eines Tankwagens „Ural“

mit Hänger. So erscheint die erteilte Note „Befriedigend“ nahezu schmeichelhaft, denn das Ergebnis war gleichzusetzen mit der Nichtzulassung zum Raketengefechtsschießen. Es wurde umgehend begonnen, systematisch das physische und psychische Leistungsvermögen der gesamten Truppe zu steigern. Es ist anzunehmen, dass aufgrund dieser Situation der Kommandeur der SKA-Abteilung für das folgende Ausbildungsjahr den Befehl 12/71 erließ, der zur Verbesserung der AMA die Bildung von zwei Ausbildungskompanien vorsah. Dazu wurden die besten Ausbilder befohlen und eingesetzt.

Die Panzerbüchsenübungen wurden im Juli 1970 nun erstmalig auf dem Schießplatz Tarnowitz mit „Sehr gut“ absolviert. Es ging aufwärts, die aufgetretenen Mängel und Unzulänglichkeiten wurden im 2. AHJ 1969/70 abgestellt. Die Offiziere und Angehörigen des Stabes wurden durch FK Thiele aus dem Stab der VM fachlich geschult. Durch die AO 20/70 des CVM wurden militärökonomische Einsparungen vorgegeben. Es bestand die Forderung an die SKA-Abteilung, 80 t Braunkohlenbriketts und 12,6 % Elektroenergie (33.756 kWh) einzusparen, sowie zur Werterhaltung Eigenleistungen in Höhe von 8000 Mark zu erbringen. Am 06.02.1971 überprüfte eine Kontrollgruppe des Stabes der VM unter Leitung des CS, KA G. Hesse, den Stand der Gefechtsbereitschaft. Schwerpunkte bildeten: Alarmierung, Benachrichtigung und Heranholung des Personalbestands, Herstellung der Marschbereitschaft und Marsch der Einheit zur Ver-laderampe sowie eine Überprüfung der Besatzung der Radarstation „Mys“ im Rahmen einer Radarübung in Kühlungsborn. Trainiert und überprüft wurden: Die Seeraumbeobachtung, Zielauffassung, Klassifizierung und Zielverfolgung sowie Kommando- und Meldesprache. Das erreichte gute Ergebnis bestätigte, dass die Angehörigen der Abteilung die Lehren aus der Vergangenheit gezogen hatten. Die SKA-Abteilung war gefechtsbereit.

Außerdienststellung

Die AO 30/71 des CVM beinhaltete, dass im AJ 1971/72 die SKA-Abteilung auf die Außerdienststellung vorzubereiten war. Mit Wirkung vom 01.12.1971 trat der Plan der Maßnahmen zur Außerdienststellung der SKA-Abteilung in Kraft. Dieser war auf der Grundlage des „STAN-Nr.5031/3“ für die Zeit vom 31.10.1971–30.10.1972 in drei Etappen gegliedert. Demzufolge hatte FK Nahlik zum 30.11.1971 das Kommando an KK Petruschka zu übergeben. KK Petruschka hatte entsprechend der Aufgabenstellung als Schwerpunkt der Führungstätigkeit Kaderaussprachen mit allen Offizieren und Berufssoldaten über ihre Perspektive zu führen. Aus dieser Maßnahme entstehende Stimmungen, Meinungen und Schwierigkeiten sollten in der Führungstätigkeit vorrangige Beachtung finden. Der Personalbestand war zum 01.12.1971 im Soll von 285 auf 264 zu senken. Dazu wurden folgende Stationen nicht mehr neu besetzt: Der Fla-MG-Zug und die Radar-Station „Mys“. Neu aufgenommen wurde der Lagerbezirk I, der dem Versorgungs- und Ausrüstungslager 18 (VAL-18) unterstellt wurde. Trotz Auflösung war die Ausbildung entsprechend den besonderen Gegebenheiten weiterzuführen. Vom 14.–17.02.1972 wurden Elemente der Aufgabe I abgelegt. Erreicht wurden gute bis befriedigende Ergebnisse. Vom 18.–20.04.1972 wurden Elemente der Aufgabe II mit durchgehend guten Ergebnissen abgenommen.

Ab diesem Zeitpunkt begann der Prozess der Außerdienststellung der SKA-Abteilung. Am 24.04.1972 wurden die 1. Startbatterie und eine Brandschutzgruppe aufgelöst.

Ab 01.05.1972 erfolgte die schrittweise Abberufung der Kfz-Technik. Anfang August 1972 wurde eine Startrampe „B-163“ mit einer Rakete „S-2“ als Modell an die SSTA übergeben, am 15.08.1972 wurde die zweite Startrampe „B-163“ mit einer Rakete „S-2“ dem Armeemuseum Dresden übergeben. In der Zeit vom 05.08.–15.09.1972 wurde täglich mit den Einheitskommandeuren eine Kurzlage zur Organisation des Dienstes für den nächsten Tag vorgenommen. Das war nötig, weil der Personalbestand so reduziert war, dass nur das Objekt gesichert und der Arbeitsdienst ausgeführt werden konnte. Bis zum 30.11.1972 war der Funktrupp „Proliv“ aufzulösen und der Personalbestand der motorisierten und stationären TB war zu einer TB zusammenzufassen.

Am 12.09.1972 wurde in einer Beratung beim CS der VM festgelegt, dass die Übergabe des Objekts Schwarzenpfost an die 6. Flottille in der Zeit vom 15.–25.10.1972 zu erfolgen hat. Dazu hatte der Kommandeur der SKA-Abteilung einen Maßnahmenplan zu erarbeiten und zum 30.10.1972 das militärische Zeremoniell der Dienststellenübergabe zu organisieren und auszuführen. In der AO 45/71 des CVM wurde angewiesen, dass der Lagerbezirk LB I bis 01.11.1972 im Unterstellungsverhältnis VAL-18 verblieb. Der Radarzug wurde zum 01.06.1972 an die FMK des NB-18 personell und materiell übergeben. Am 01.06.1972 wurde die SKA-Abteilung auf Weisung des Chefs des Hauptstabs der NVA aus dem System der Gefechtsbereitschaft herausgelöst. Alle genannten Festlegungen wurden bis zum 30.10.1972 erfüllt und umgesetzt. Im Januar 1972 wurde aus allen Parteigruppen der Einheiten der SKA-Abteilung eine gemeinsame Parteigrundorganisation mit 54 Mitgliedern und sieben Kandidaten gebildet.

Wie in vielen Jahren zuvor, wurden auch im letzten Jahr der Existenz der SKA-Abteilung Angehörige zur Erfüllung volkswirtschaftlicher Aufgaben abkommandiert, u. a. in das Erdölverarbeitungswerk Schwedt und in die Landwirtschaft.

Wolfgang Mainka

Dienst in der Spezial-Küstenartillerieabteilung

Einleitung

Vom 16.12.1962–29.11.1965 habe ich, Jahrgang 1943, in der SKA-Abteilung der VM gedient; heute bin ich Rentner. Schon als Kind träumte ich davon, später mit einem Schiff über die Meere zu fahren. Dementsprechend war alles, was mit der Seefahrt zusammenhing, für mich interessant. Noch während der Lehrzeit meldete ich mich für den freiwilligen Dienst bei der VM und wurde schließlich im November 1962 einberufen.

Die ersten Tage auf der Flottenschule der VM in Parow bei Stralsund waren äußerst stressig. Einen solchen strengen Tagesablauf war ich bis dahin nicht gewöhnt. Am Tag der Kommissionierung kam dann die Ernüchterung. Da im November 1962 vor dem Hintergrund der Eskalierung der politischen Lage mehr als die sonst übliche Anzahl angehender Soldaten eingezogen wurde, bestand ein Überangebot. Unsere Gruppe trat unglücklicherweise als letzte zur Kommissionierung an – fast alle gewünschten Posten waren also schon besetzt. Durch die Funktauglichkeitsprüfung war ich leider durchgefallen. Da stand ich nun vor der Kommission. Ein paar höhere Dienstgrade blätterten in meinen Unterlagen. Dann die Entscheidung: Küche.

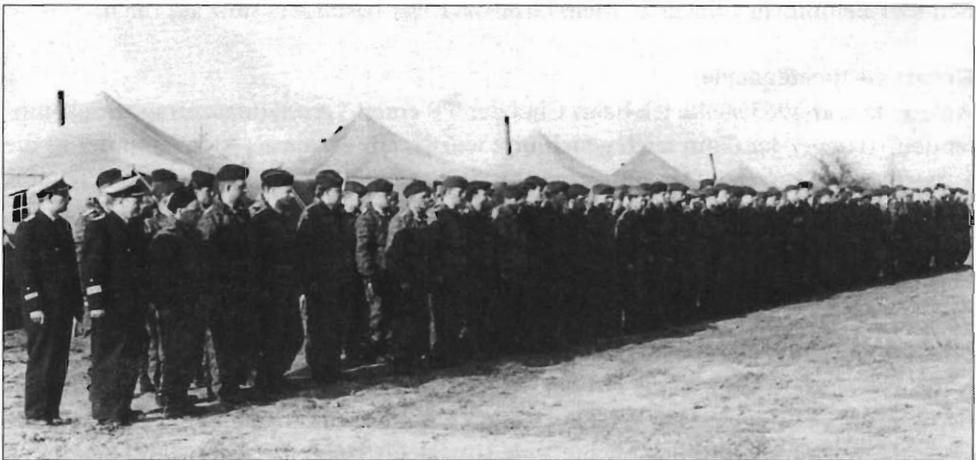
Ich, für den nichts anderes in Frage kam als die Seefahrt, sollte drei lange Jahre Kartoffeln schälen, Suppen umrühren und schmutziges Geschirr abwaschen! Für

mich brach eine Welt zusammen, ich wollte wieder nach Hause. Ich hatte den Beruf eines Dampflokschlossers gelernt. Meine Lehrkumpels, auch Dampflokschlosser, waren für den Dienst auf den Küstenschutzschiffen in Saßnitz vorgesehen. Und ich sollte in die Küche. Ich gab mir alle Mühe, die Offiziere der Kommission umzustimmen. Vielleicht hatten sie Mitleid, oder waren einsichtig, jedenfalls änderten sie die Küche in Feuerwehr mit der Begründung: „Na gut, gehen Sie zur Feuerwehr, da haben sie auch mit Maschinen zu tun.“ Und so landete ich bei der Feuerwehrtruppe. Dort war ich der Jüngste und der einzige Freiwillige. Die meisten waren Mitte 20 oder älter und hatten zum Teil schon Familie. Aufgrund der gerade erst eingeführten Wehrpflicht wurden ja zuerst besonders die älteren Semester bevorzugt einberufen. Die Motivation war natürlich entsprechend. Bei der infanteristischen Ausbildung blieb mancher gleich erstmal einfach liegen: „Genosse Maat, ich kann nicht mehr!“ Jetzt war guter Rat teuer. Der Genosse Maat war nur ein halbes Jahr älter als ich und damit jünger als seine anderen Schützlinge. Außerdem hatte er gerade erst die Maatausbildung beendet. Also konnte er nur so reagieren: „Genosse Matrose, erholen Sie sich 1 Minute, dann machen wir weiter.“ Er gab sich auch redliche Mühe, den Älteren Links- und Rechtswendungen sowie den Gleichschritt beizubringen. Nur Herumkommandieren hätte ohnehin nichts gebracht. Auch wenn ich das Küken war, ich fühlte mich wohl in der Truppe. Ein Wort noch zur Kantine in der Flottenschule Parow. Noch nie hatte ich eine solche verqualmte und knackenvolle Bude erlebt wie hier. Als lebenslang konsequenter Nichtraucher hat mich das ungemein negativ beeindruckt. Die in diesem Qualm oberkörperlosen Gestalten werde ich nicht vergessen.

Zum Ende der Grundausbildung bekam unsere Feuerwehrtruppe ihre Marschbefehle. Da gab es schon lange Gesichter. Einige gingen nach „Neue Technik Kühlungs-



Stabsmatrose Wolfgang Mainka



Abteilungsmusterung im Feldlager (KS)

born“, einige nach „Neue Technik Peenemünde“. Durch meine Kameraden wurde mir das dann so übersetzt: „Neue Technik bedeutet Raketen, da bist du in den A... gekniffen! Geheimnisträger, da bist du nur auf der Platte. Mustertruppe, kaum Ausgang, selten Urlaub!“ Am 16.12.1962 nahm unser Maat die ihm anvertrauten frisch ausgebildeten Matrosen und brachte uns nach Kühlungsborn. Inzwischen hatten wir schon richtigen Winter. In der alten Wehrmachtsdienststelle, einige Zeit auch Flottenschule II der VM, wartete die neu zusammengestellte SKA-Abteilung auf die Anlieferung der „Neuen Technik“. Unsere kleine Feuerwehrtruppe war erstmal der TB unterstellt. Man brachte uns in den Räumen über der Kombüse unter und ließ uns in Ruhe. Die TB hatte erstmal mit sich zu tun, die Anlieferung der Technik stand ja an. Dazu musste noch einiges organisiert werden. Die nächsten Tage verbrachten wir mit Vorbereitung und Einrichten der Unterkünfte, mit Fegen und Saubermachen, mit Spinde und Kojen bauen. Allerdings hatte uns noch niemand gesagt, für wen. Die Tage bis Weihnachten vergingen. Die Urlaubsscheine waren schon geschrieben, für mich auch einer.

Da gab es plötzlich Aufregung. Die „neue Technik“ war da und musste in die Dienststelle gebracht werden (es muss der 22./23.12.1962 gewesen sein). Sofort wurde allen der Urlaub gestrichen sowie auf den Bahnhöfen Kühlungsborn und Bad Doberan die Fasturlauber wieder eingefangen. Und dann ging es bis in die Nacht. Ich war kurzerhand als UvD-Läufer eingeteilt worden und dadurch nicht so gestresst. Die Außentemperaturen hatten in den letzten Tagen ziemlich angezogen. Es gab dadurch schon die ersten Erfrierungen. Ich denke, die Bekleidung entsprach in diesen Tagen wohl noch nicht den realen Erfordernissen. Kulani, Knobelbecher und Käppi waren da wohl nicht ganz zweckmäßig. Soweit ich mich erinnere waren Watteanzüge, Filzstiefel, Pelzmützen noch nicht für das gesamte Personal vorhanden, bzw. bei der Marine verpönt. Wir waren eben Seeleute und ein Seemann friert nicht – der zittert höchstens vor Wut.

Und dann wurde das Weihnachtsfest nachgeholt. Dieses Weihnachtsfest hat wohl noch kein „Damals dabei gewesener“ vergessen. Unsere sowjetischen Ausbilder waren begeistert und Towarischtsch Kapitan Sorokin meinte beeindruckt: „Deutsche Weihnacht – Schöne Weihnacht!“ Das habe ich heute noch im Ohr. Silvester gab es dann doch endlich den ersten Urlaub. Der ganzen Familie musste ich mich in meiner schönen Marineuniform vorstellen. Mein Großvater war besonders stolz auf mich.

Einsatz als Richtkanonier

Anfang Januar 1963 stellte ich beim Chef der TB einen Versetzungsantrag zur „kämpfenden“ Truppe, der dann auch genehmigt wurde. Ich wurde als Richtkanonier in die 1. Startbatterie versetzt. Der Januar begann für mich mit Eingewöhnen in eine Truppe, in der sich fast alle schon von der Flottenschule oder der Laufbahnausbildung kannten. Natürlich waren die meisten ausgebildete Artilleristen, während ich als Ungelernter, als Feuerwehrmann, dazu kam. Mit der Technik kamen die sowjetischen Instruktoren. Für die Startrampen „B-163“ und die Raketentransportfahrzeuge „PR-15“ waren es Unteroffiziere. Die Jungs hatten alle die gleichen grünen Anzüge an, waren aber alle nette Kerle. Zuerst mussten wir uns mit der Technik bekannt machen, dazu kamen theoretische Unterweisungen. Der Winter 1962/63 war der seit langem kälteste an unserer Ostseeküste. Soweit der Blick reichte, eine einzige Eisfläche. Die Ostsee soll bis zu den dänischen Inseln zugefroren gewesen sein. Unter diesen Bedingungen war die prakti-

sche Ausbildung an unserer offenen Technik entsprechend hart. Besonders die Bedienungen der Startrampen hatten ständig blaue Nasen. Man konnte auch nicht immer mit Handschuhen arbeiten. Wir beneideten die Besatzungen der Vorstartkontroll-Kfz und der Radarstationen. Aber wir durften noch nicht mal zum Aufwärmen dort hinein. Wir hätten ja was abgucken können. Die zwei Startrampen standen in geringem Abstand nebeneinander. Als dann später die Triebwerke der Raketen „S-2“ auf den Startrampen angelassen wurden, schmolzen Schnee und Eis. Allmählich wuchs aber dafür hinter den Rampen die Eisdecke immer schneller und höher. Das bereitete wieder den Fahrern der Raketentransportfahrzeuge Probleme beim Andocken an die Rampe. Wenn die Hänger dabei seitlich wegrutschten, war wieder mal Zeit zum Eishacken. Dann standen wir fast alle in einer Reihe und bearbeiteten mit Spaten das Eis.

Natürlich hatte die Kühlungsborner Bevölkerung gesehen, dass sich in der Dienststelle am Rieden (See) was getan hatte. Die Kolonnenfahrten der schweren Technik durch Kühlungsborn-West waren sicherlich nicht unbemerkt geblieben. Als dann die russisch sprechenden Jungs in ihren grünen Anzügen mit den „Seemollis“ in den Gaststätten auftauchten, machten sich viele Bürger ihren Reim darauf. Später, als dann öfter die Turbinen der Raketen „S-2“ liefen, wurde noch mehr gemunkelt. Das Eis hielt sich auf der Ostsee fast bis Ostern. Bei entsprechendem Wetter wurden die Sportstunden und andere Bewegungsübungen an den Strand verlegt. Während draußen auf der See noch die letzten Eisschollen schwammen, wagten sich die ersten Mutigen schon mal ins Wasser – als Mutprobe.

Der Ausbildungsstand festigte sich, die Instrukteure verließen uns und wir machten unser Ding allein. Wir lernten den Umgang mit der Technik bis zum Automatismus. Deshalb wurde beinahe täglich geübt, auch, oder besonders, unter widrigen Bedingungen. Dazu gehörte auch die Ausbildung im Schutz vor MVM. Wer gedient hat weiß, was es bedeutet, unter Schutzmaske anstrengende körperliche Arbeit zu leisten. Und da wurde auch schon mal versucht, sich die Sache leichter zu gestalten, wie z. B. durch das Abschrauben des Schlauchs vom Filter. Natürlich blieb das selten unentdeckt, irgendwann kamen unsere Vorgesetzten immer dahinter. Außerhalb des Technikparks standen die leeren Container, in denen die Raketen „S-2“ transportiert worden waren. Sie waren innen mit besten 3 mm dicken Sperrholztäfelchen verkleidet und dienten zur Lagerung aller möglichen Dinge. Da kam doch tatsächlich jemand auf die Idee, einen dieser Container für die Schutzausbildung zu nutzen und mit Tränengas zu füllen. Und so passierte es, dass beim Marsch von der Ausbildung in die Unterkunft in Höhe der Container des Öfteren das Kommando „Rechts schwenkt, marsch!“ gegeben wurde. Dann ging es in diesen Kasten und das waren für viele von uns die Minuten der Wahrheit. Länger als 3 Minuten konnte keiner die Luft anhalten.

In die SKA-Abteilung kam ich als potentieller Feuerwehrmann und ließ mich selbst in eine Gefechtseinheit versetzen. Später habe ich oft an der Richtigkeit meines Entschlusses gezweifelt, wenn wieder mal außerplanmäßiges Wacheschieben angesagt war. Wir hatten zwar eine Wachereinheit, aber ihre Technik mussten die Gefechtseinheiten selbst bewachen. Das bedeutete für uns, mindestens einmal wöchentlich, wenn nicht öfter, auf Wache zu ziehen. Dabei konnten die Jungs von der Wachereinheit uns beim Üben über die Mauer zusehen. Diese Mauer grenzte den ehemaligen dahinterliegenden Campingplatz vom Fahrzeugpark ab. Vermutlich wegen der Stationierung der

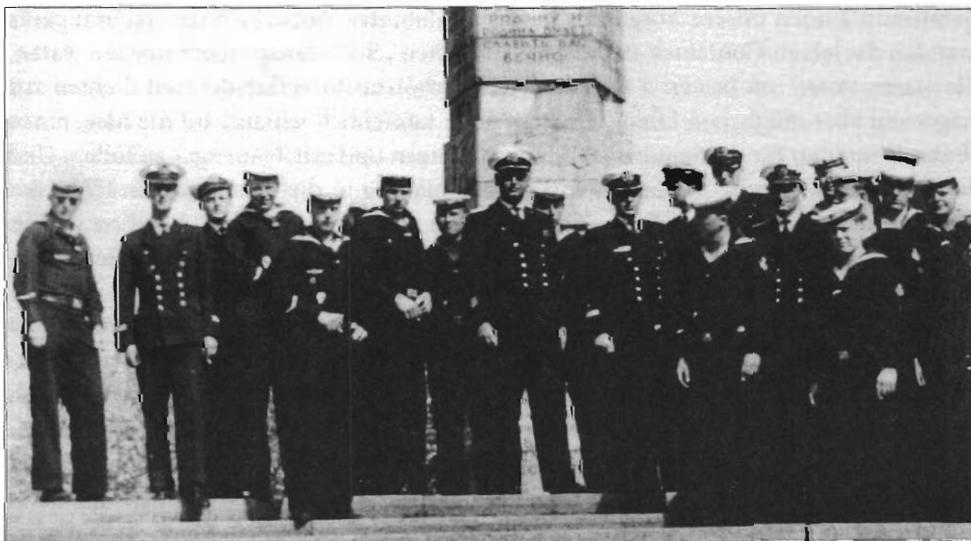


Überfahrt der SKA-Abteilung zum RSA mit einem Landungsschiff „Robbe“ der VM (WM)

SKA-Abteilung wurde der Campingplatz noch mehr zurückverlegt, um so eine breitere Pufferzone zu schaffen. Diesen ca. 300 m breiten grünen Streifen nutzte die SKA-Abteilung, um Infanterieübungen auszuführen. Eines Tages war auch die 1. Startbatterie wieder mal dran, „Sprung auf, vorwärts!“ zu üben. Wir sausten in Schützenlinie durch den Busch. Dieser Streifen war ja nach der Verlegung des Campingplatzes schon wieder ziemlich zugewachsen. Auf das Kommando „Stellung, Eingraben!“ mussten wir uns ein-

graben. Um Zeit und Kraft zu sparen war dabei jeder bestrebt, bereits vorhandene Löcher u.Ä. zu nutzen. Alle waren am Buddeln, da schrie plötzlich jemand zwischen den Büschen „Scheiße“. Er hatte recht. Er hatte sich in eine Kuhle geworfen, die sich als eine ehemalige, aber nur leicht zugeschüttete Toilettengrube erwies. In der Folgezeit hieß er bei uns nur noch der „Goldsucher“.

In das Frühjahr 1963 fiel eine Maßnahme, die auch dem letzten klar machte, dass wir eine landgestützte Kampfeinheit der VM waren. Das war die farbliche Umwandlung unserer Bekleidung: Unsere Stahlhelme wurden grün gespritzt und wir bekamen Flecktarnanzüge verpasst. Dazu erfolgte die Umrüstung von der „MPi-41“ auf die „MPi-K“ („Kalaschnikow“). Für manchen „Seemann“ war das wirklich das „Aus“. Aber die Marinen anderer Staaten hatten ja auch Landeinheiten. Unsere Reaktion darauf war einfach: Die Tarnjacken wurden nicht geschnürt, die Magazintasche locker hinten getragen und die „Kalaschnikow“ trugen wir über der Schulter am langen Riemen lässig in Hüfthöhe, immer feuerbereit wie ein Cowboy mit seinem Colt. Diese neue, durch



Personal der SKA-Abteilung vor dem Ehrenmal in Kaliningrad beim 2. RSA der VM 1965 (WM)

uns erfundene Anzugsordnung wurde natürlich nicht lange geduldet. Das Herbstmanöver bei Peenemünde auf der Insel Usedom empfinde ich heute noch als kleines Abenteuer. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir dort in Zelten geschlafen hätten. Dabei war es doch schon ziemlich frisch, Anfang September. Wir haben uns Reisig in unsere Zeltbahnen gestopft, in einer Ecke geschlafen, mit kaltem Ostseewasser rasiert. Für die Tarnmaßnahmen wurde ein halber Wald verstümmelt, bzw. versetzt. Es war schon interessant, in einem mit Reisig zugedecktem Loch zu hocken und den über uns kreisenden Beobachtungshubschrauber ins Visier zu nehmen.

Raketenschießabschnitte und Dienstende

Das Jahr 1964 ist mir hauptsächlich durch den 1. Raketenschießabschnitt der VM in Erinnerung geblieben. Alle diese Maßnahmen unterlagen immer einer hohen Geheimhaltung. Ein Raketenschießen sollte schon 1963 stattfinden, wurde aber wegen der angespannten internationalen Lage abgesetzt. Diejenigen, die für diese wichtigste Ausbildungsmaßnahme ausgesucht wurden, waren hoch motiviert und bereit, ihr Bestes zu geben. Für mich waren dieser erste Auslandseinsatz und die damit verbundene Seereise beeindruckend. Nach der Überfahrt auf dem Landungsschiff der VM in die Flottenbasis Baltijsk im Kaliningrader Gebiet fuhr unsere Fahrzeugkolonne sofort nach dem Entladen unerkannt (!?) in das Schießgebiet bei Donskoje, im Nordosten des Kaliningrader Gebiets. Da auf den dortigen Landstraßen keine Kettenfahrzeuge fahren durften, wurde unsere schwere Technik von Lkw „KRAZ-214“ gezogen. Der Transport unseres Personalbestands erfolgte auf mit Planen abgedeckten Lkw. Es war für uns alle doch schon eine besondere Situation, als NVA-Angehörige, aber trotzdem eben als deutsche Soldaten, fast 20 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg dort wieder militärisch zu agieren. Wir waren uns dieser komplizierten Situation durchaus bewusst und unser Auftreten war dementsprechend vorbildlich. Dieser 1. RSA der VM 1964 war eigentlich wie ein größeres Manöver angelegt. Es war der erste Gefechtseinsatz der neuen Raketen „P-15“ und „S-2“. Mit uns im Feldlager lag eine polnische Abteilung des KRK „Sopka“. Außer Raketenschnellbooten der VM sollten ebenfalls polnische schießen. Die Vorübungen liefen zufriedenstellend ab, es kam der Tag der Wahrheit. Als Richtkanonier gehörte neben dem Auftanken auch der Austausch einer normalen Sicherung gegen eine Brückensicherung in der Rakete zu meinen Aufgaben. Das Auftanken war ja kein Problem, 80 l Kerosin rein in die Rakete und zuschrauben. Die nicht maximale Betankung war eine reine Sicherheitsmaßnahme. Um jetzt die oben genannte Sicherung auszuwechseln, musste ich mir das Werkzeug, einen Zehner-Maulschlüssel, zur Sicherheit mit einer Schnur am Handgelenk festbinden, die beiden Befestigungsmuttern lösen, die Sicherung durch die Wartungsklappe (Durchmesser 10–12 cm) heraus fädeln, die Brückensicherung durch die Öffnung zurück fädeln, die Muttern wieder darauf drehen und anziehen. Dieser Vorgang wurde protokolliert, der erfolgte Wechsel dieser Sicherung diente als letzter Beweis dafür, dass die Rakete startbereit war. Wir haben beide mächtig geschwitzt, mein Zugführer und ich. Wenn mir eines dieser Teile in die Zelle der Rakete gefallen wäre, hätte man das ganze Heckteil abziehen müssen, um es wieder zu finden. Dann folgten das Beladen der Startrampe, die Zielsuche und alle weiteren Handlungen. Als Letztes erfolgte die Startfreigabe und der Vogel zischte los. Wir konnten noch sehen, wie das Starttriebwerk abfiel. Danach schoss die 2. Start-

batterie. Kurze Zeit nach dem 2. Start kam die Hiobsbotschaft: Kein Treffer. Aus dem FLZ kam die Nachricht, dass unsere Raketen normal auf das Ziel eingeschwenkt seien, dann aber ins Wasser gestürzt wären. Mit einem Fernglas konnte man das auch optisch beobachten. Alle waren fassungslos und enttäuscht: Was war geschehen? Warum hatten unsere Raketen nicht getroffen? Nach der Auswertung wurde der angetretenen Abteilung mitgeteilt, dass dieses Negativergebnis auf organisatorische Fehler zurückzuführen sei. Die Raketen der RS-Boote hätten die Ziele so zerschossen, dass für unsere Raketen nicht mehr genügend Reflexionsfläche übrig blieb. Großer Appell, dann Einschiffung und Heimreise. Auf der Überfahrt nach Warnemünde kamen wir in schlechtes Wetter und es ereignete sich noch eine Havarie: Beim Ankern fuhren zwei Landungsschiffe bei dunkler Nacht und Nebel auf das führende auf. Große Aufregung und viel Arbeit, aber am Morgen ging es weiter. Das war der Abschluss des 1. Raketenschießabschnitts der SKA-Abteilung.

Im 2. Ausbildungshalbjahr 1963/64 wurde eine Gruppe von Angehörigen der SKA-Abteilung den Marinepionieren der VM zugeteilt, um am Ausbau einer Feuerstellung für den KRK „Sopka“ auf der Insel Rügen in der Gegend um Prora mitzuwirken. Die Pioniere machten die grobe Arbeit: Bäume fällen und Stellungen für die einzelnen Fahrzeuge ausschieben bzw. -baggern. Für uns blieb die „Restarbeit“: Stubben roden und die Wände für die Unterstände absteifen. Eigentlich eine schöne norddeutsche Landschaft. Aber nach ein paar Tagen waren einige Buchen weg und dafür große Löcher in der Landschaft, nur die Stubben waren noch da. Eine Buche, die bereits mehrere hundert Jahre alt war, hatte einen Stammdurchmesser von bis zu 80 cm und einen Wurzelbereich von ca. 8 m Länge. Da in der Nähe dieser Stellung ein trigonometrischer Punkt aufgebaut war, durfte nicht gesprengt werden, jedenfalls nicht gleich. Wir mussten uns nur mit Handarbeit unter den Wurzeln durchbuddeln. Die Hauptwurzeln waren manchmal so stark wie mittlere Bäume. Dann wurden Stahltrossen durch die Löcher unter den Stubben durchgezogen, die „AT-S“ angespannt und versucht, das Ganze herauszuziehen. Wenn diese Methode nicht erfolgreich war, wurden noch mehr Löcher gebuddelt, eine zweite „AT-S“ angespannt und noch mal gezogen. Wenn der Stubben sich immer noch nicht regte, wurde er erstmal in Ruhe gelassen. Die Tage vergingen, der Fertigstellungstermin drückte, eine Lösung musste her. Sprengen. Die Genehmigung wurde erteilt. Die Ladungen wurden angebracht und gezündet. Dieser Gewalt hielt auch kein Stubben mehr stand. Dann hatten auch die „AT-S“ leichteres Spiel. Die Stubben wurden mehrere hundert Meter weggezogen, die dicken Stammteile durfte sich der Förster holen, das Kronenholz wurde nur zur Seite geschoben. Unsere Aktionen im Wald waren wahrscheinlich so geheim abgelaufen, dass der Kommandeur der Garnison Prora davon nichts gemerkt hatte. Nachdem die Stellung fertig war, zog die SKA-Abteilung ein und führte das erste Sommerlager aus. Inzwischen war das Gelände auch umzäunt, um Zuschauer und Pilzsucher fernzuhalten. Wir bauten unsere Zelte auf und führten den Dienstbetrieb aus. Der Kasernenwachdienst wurde in einen Streifendienst umgewandelt. Nun wussten die Proraer Kommandeure wahrscheinlich nicht, dass inzwischen auch „Seemollis“ in ihrem Wald waren. Und so wurden ihre Truppen weiter so ausgebildet wie bisher, auch im Schießen aus dem fahrenden SPW. Deshalb wurde dem Streifendienst erlaubt, sich hinter Bäumen zu verstecken, wenn es unten auf der Wiese knallte. Seitdem weiß ich, wie es sich anhört, wenn eine MG- oder MPi-Garbe

durch die Bäume zwitschert. Es kam auch vor, dass sich mal eine Kugel in Richtung Zelte verirrte. Ein Kamerad fand in den Decken seines Feldbetts mal ein Geschöß der Einheitspatrone 43. Zum Glück haben die Jungs in dieser Zeit nur tagsüber geschossen, wenn wir selbst bei der Ausbildung waren. Als dann aber eines Tages eine Kugel den Schutzmaskenfilter unseres Kommandeurs in seiner Abwesenheit durchlöcherte, platzte ihm der Kragen. Er beschwerte sich und seitdem hatten wir Ruhe.

Seit einiger Zeit kursierten unter uns Gerüchte über die Verlegung der SKA-Abteilung nach Schwarzenpfost. Ende 1964 war es dann soweit, wir zogen um. Die neue Dienststelle mag ja für die SKA-Abteilung die bessere Alternative zu Kühlungsborn gewesen sein, für den Personalbestand war sie es nicht. Das Objekt lag mitten im Wald, der so feucht war, dass das Gelände erst melioriert werden musste. Es gab einen Bahnhofspunkt Schwarzenpfost, an dem aber nicht jeder Zug hielt. Züge die nicht halten brauchten, fuhren bei der Durchfahrt etwas langsamer und der Zugschaffner warf dem diensthabenden Bahnbeamten die Zeitungen oder die Post in die Arme. Die Unterbringung der Mannschaften erfolgte in einer Massenunterkunft, in einer Holzbaracke. Etwa 50 Soldaten lebten und schliefen hier in einem Raum. Nebenan war gleich die Kantine. Wenn jemand vom Landgang oder aus dem Urlaub kam, nahm der natürlich den letztmöglichen Zug. Entsprechend spät kam er dann in der Dienststelle an. Ein Schalterklick in der Baracke, und meist wurden alle sofort wach.

Im Mai 1965 fuhr die SKA-Abteilung zum 2. RSA in die Sowjetunion, wieder zur Flottenbasis Baltijsk in das Feldlager Donskoje. Diesmal ohne eigene Großtechnik, da kein Landungsschiff der VM zur Verfügung stand. Das Schießen mit der von der BF geborgten Startrampe verlief erfolgreich, beide Raketen trafen ins Ziel. Nach diesem Erfolg wurde selbstverständlich auch ein Manöverball organisiert. Bei dieser Gelegenheit kamen wir das erste Mal mit der Bevölkerung des Ortes Donskoje zusammen. Im Klubhaus spielte die Musik, wer wollte, konnte mal das Tanzbein schwingen. Die russischen Mädels waren uns gegenüber aber ziemlich zurückhaltend. Überhaupt hätten wir gern mehr Kontakt zur Bevölkerung gehabt. Im Feldlager tauchten öfter mal die Schulkinder auf, um Bernsteine gegen Abzeichen jeder Art zu tauschen. So wechselten allmählich alle möglichen Abzeichen – vom einfachen Anstecker bis zur Leistungsspange – die Besitzer. Die Kinder unterschieden aber schon nach Wertigkeit. Kurioserweise war bei ihnen das Klassifizierungsabzeichen mit der Zahl III mehr wert als mit der I, der bei uns höchsten Klasse. Als kaum jemand noch Abzeichen hatte, tauchte ein Junge mit einem schönen, teilbearbeiteten Bernstein auf. Da trennte auch ich mich von meinem Klassifizierungsabzeichen. Den wirklichen Höhepunkt bildete für uns eine Exkursion nach Kaliningrad. Die Stadt war noch erschreckend stark von den Auswirkungen des Krieges gezeichnet. Und wir fielen auch auf in unserer deutschen Marineuniform. Der Rückmarsch der SKA-Abteilung verlief diesmal ohne Vorkommnisse. Der Alltag in Schwarzenpfost hatte uns wieder, mit Wacheschieben, Sommerlager usw. Ich



Start der Rakete „S-2“ von der Startrampe „B-163“ (Modell WM)

war nun Entlassungskandidat (EK) und bereitete mich schon auf das Leben nach der Dienstzeit vor. Am 29.11.1965 war für mich die SKA-Abteilung Geschichte.

Nach der Wiedervereinigung begann sich in meinem Kopf der Plan festzusetzen, die Technik meiner ehemaligen Raketeneinheit im Modell darzustellen. Ich begann mit der Rakete „S-2“ und danach weiter mit der Startrampe, alles im Maßstab 1:72, d. h., dass z. B. die Länge der Rakete „S-2“ von 7,90 m beim Modell nur noch 11 cm beträgt. Nach den Angaben von Kameraden baute ich dann die gesamte Technik einer Startbatterie der SKA-Abteilung in Modellen. Bei den meisten meiner Modelle habe ich kleine Funktionen eingebaut: „Marschlage“ oder „Gefechtslage“, Räder und Antennen drehbar u. a. Alle Modelle meines Projekts KRK „Sopka“ sind als Demonstration der Feuerstellung einer Startbatterie auf einer speziellen Geländeprofilplatte positioniert, siehe Abb. S. 244.

Lothar Schmidt

Ausrüstung, Einsatzprinzipien und TTD des Küstenraketenkomplexes „Sopka“

Technische Ausrüstung der SKA-Abteilung mit dem KRK „Sopka“:

1. Ein Führungspunkt des Kommandeurs der SKA-Abteilung der Stabskom auf dem Kfz „LO-1800“.
2. Eine Feuerleitzentrale (FLZ), Hängerfahrzeug „APL-598“ bestand aus dem Verbund der Leitstrahlstation „S-1 M“ und der Radarbegleitstation „Burun“. Die FLZ mit der Radarleitstrahlstation „S-1 M“ leitete die Vorbereitung der Rakete „S-2“ zum Start, das Richten der Startrampe nach den Angaben der Station „S-1 M“, den Start der Raketen und ihre Lenkung auf das Ziel. Die Geräte der FLZ waren in der Kabine des Hängerfahrzeugs „APL-598“ untergebracht, das durch ein Kettenzugmittel „AT-S“ gezogen wurde. In dieser Kabine befanden sich auch die Geräte der Richtstrahlstation „S-1 M“ außer den Empfangs-/Sende- und Antennenblöcken, die in den Antennenturm integriert waren.
3. Eine Radarstation „Mys“, Hängerfahrzeug „APL-598“ diente zur Seeraumbeobachtung, Zielsuche, zum Auffassen von Überwasserzielen und der Übergabe der Ziele und ihrer Daten an die FLZ und weiter an die Station „Burun“.
4. Eine Radarzielbegleitstation „Burun“, Hängerfahrzeug „APL-598“ war bestimmt für die Zielbegleitung und das Ausrichten der Station „S-1 M“ auf das Ziel.
5. Ein Antennenturm der Radarleitstrahlstation „S-1 M“ auf dem Kfz „KRAZ-219“ erreichte in der Gefechtslage aufgerichtet eine Höhe von 11,01 m.
6. Zwei Startrampen „B-163“ konnten vertikal zwei Stellungen einnehmen: Die Marschlage mit 0° und die Gefechtslage mit +10° Anstellwinkel. Horizontal konnte die Startrampe in der Startstellung 360° gedreht werden. Zum Beladen gab es zwei Varianten: Die Rakete wurde entweder mit einem Elektromotor, der an der Startrampe montiert war oder manuell mit einer Handkurbel auf die Startrampe gezogen. Die Startrampen wurden durch Kettenfahrzeuge „AT-S“ geschleppt.
7. Vier Raketentransportfahrzeuge „PR-15“ mit Zugfahrzeugen „ZIL-157 B“ für den Transport der Raketen „S-2“ diente der Sattelaufleger „PR-15“ mit dem Zugfahr-

zeug „ZIL-157 B“. Das Transportfahrzeug hatte einen Kupplungsmechanismus für das Anschlagen an die Schienen der Startrampe und eine Vorrichtung für das Anhängen des Starttriebwerks „SPRD-34 m 6“ an die Rakete.

8. Zwei Vorstartkontrollwagen „PPK“ ein Koffer auf Kfz „ZIL-157
9. Zwei Stromversorgungshänger „ÄSD-30“.
10. Zwei Kabelhänger.
11. Zwei Tank-Fahrzeuge „TZ-200“ auf Kfz „MAZ-200“ („Büffel“) für das Auftanken der Raketen „S-2“ mit Flugturbinentreibstoff.
12. Ein Feuerlöschfahrzeug „G-5“.
13. Acht Mittlere Kettenzugmittel „AT-S“ (davon 1 für Fahrschule und Reserve).
14. Zwei Elektrostationen „ÄSD-20“ für die Radarstation „Mys“ und die TB.
15. Zwei Imitatoren (Prüfstation) für die Startbatterien.
16. Ein Kontroll- und Prüfwagen für die technische Batterie.
17. 20 Flügelraketen „S-2“.
18. Ein Funktrupp „Proliw“ auf dem Kfz.
19. Zwei Feldküchen „FKü“.
20. Diverse Transportmittel Lkw.

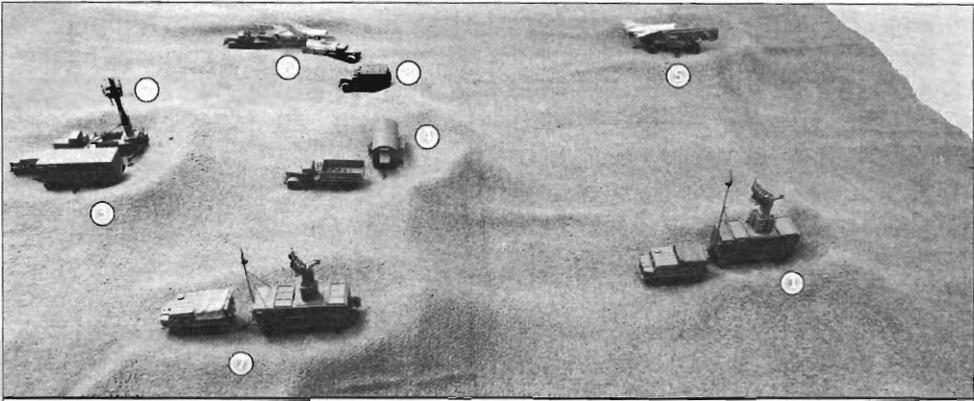
Alle schweren Hängerfahrzeuge: Zwei Startrampen „B-163“, FLZ „S-1 M“, Radarstationen „Mys“ und „Burun“, Stromversorgungshänger „ÄSD-30“, zwei Kabelhänger (nur mit einer „AT-S“), wurden durch die mittleren Kettenzugmittel „AT-S“ gezogen.

Das Funktionsprinzip des KRK „Sopka“ mit der Rakete „S-2“

Die Radarstation „Mys“ führte die Zielsuche im Seegebiet durch. Beim Ausmachen eines Ziels wurde „Gefechtsalarm“ ausgelöst. Nach den Angaben der Station „Mys“ wurde die Radarzielbegleitstation „Burun“ auf das Ziel gerichtet und verfolgte es im „Regime halbautomatische Zielbegleitung“. Dann wurde die Radarleitstrahlstation „S-1 M“ nach den Angaben der Station „Burun“ auf das Ziel ausgerichtet, aber noch nicht zugeschaltet. Die Startrampen wurden beladen, indem die Raketentransportwagen rückwärts heranzufahren und andockten, die Raketen auf die Rampen gezogen und mit speziellen Feststellschrauben arretiert wurden. Danach wurde der vertikale Zusatzkiel befestigt und die gesamten Kabelverbindungen angeschlagen. Nach dem Kommando von der FLZ wurde nach den berechneten Angaben des Waffenleitsystems das Marschtriebwerk gestartet und auf volle Umdrehungen hochgefahren. Dann erfolgte der Start mit der Zündung des Starttriebwerks.

Die Flugbahn der Rakete „S-2“ bestand aus:

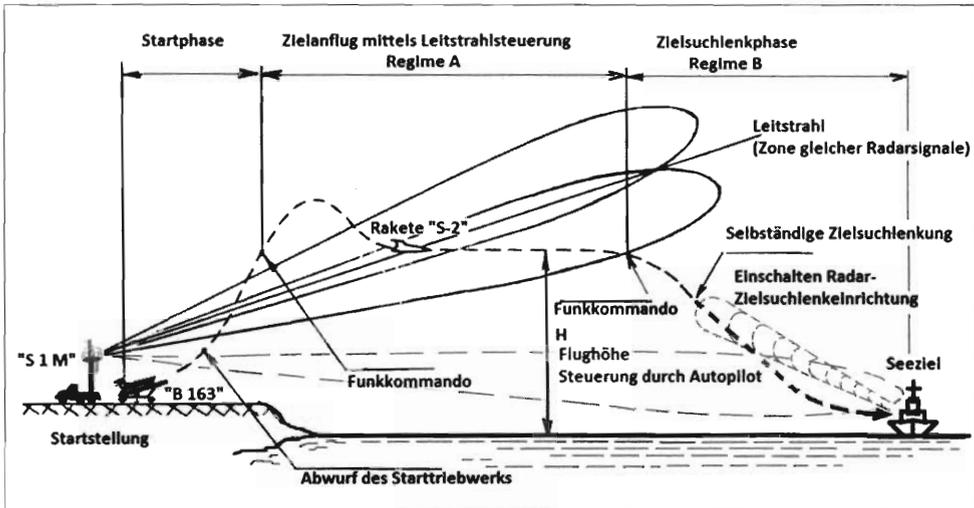
- Dem Startabschnitt: Der Start der Rakete unterstützt durch das Feststoffstarttriebwerk, die Einnahme der Flughöhe mittels Steuerung durch den Autopiloten und der autonome Flug nach Programm bis zum Moment des Kontakts der Rakete mit dem Leitstrahl der Radarleitstation „S-1 M“.
- Dem Marschabschnitt: Der Flug der Rakete „S-2“ auf dem Leitstrahl der Station „S-1 M“, bei dem durch den Autopiloten die Höhe stabilisiert wurde. Die Bordapparatur „S-3“ arbeitete im „Regime A“.
- Dem Abschnitt der Selbstzielsuche und Selbstlenkung: Die Bordapparatur „S-3“ arbeitete im „Regime B“. Die Zielsuchenleinrichtung steuerte die Rakete mittels reflektiertem Radarecho des Ziels der Station „S-1 M“ in das Ziel (siehe Abb. S. 244).



Feuerstellung einer Startbatterie der SKA-Abteilung (Modell W. Mainka)

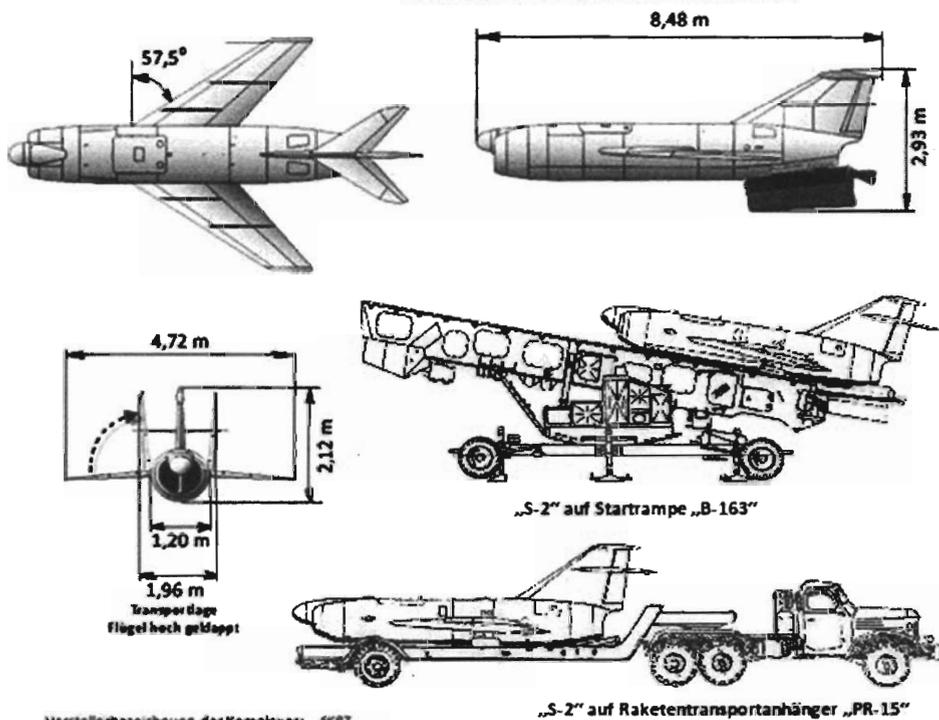
- ① Radarstation „Mys“ ② Antennenturm der Radarleitstrahlstation „S-1M“ ③ Feuerleitzentrale „APL-598“ ④ Stromversorgungsfahrzeug „ÄSD-30“ auf Kfz „KRAZ-219“
 ⑤ Startrampe „B-163“ ⑥ Raketen transportfahrzeug „PR-15“ mit Kfz „ZIL-157B“ und Tankfahrzeug „TZ-200“ auf Kfz „MAZ-200“ ⑦ Radarstation „Burun“ mit Kettenzugmittel „AT-5“ ⑧ Vorstartkontrollfahrzeug „ZIL-157“

Feuerstellung einer Startbatterie der SKA-Abteilung (Modell W. Mainka) (WM)



Schema der Darstellung der Lenkung der Rakete „S-2“ auf ihrer Flugbahn (IN/WS)

Taktisch-technische Daten des Küstenraketenkomplexes „Sopka“ und der Rakete „S-2“



Herstellerbezeichnung des Komplexes: 4K87
 NATO-Bezeichnung: Samlet SSC-28

Allgemeine taktisch-technische Daten des Flügelschosses „S-2“

Schusssektor jeder Abteilung in °:	85
Schussdistanz in Abhängigkeit der Höhe der „S-1M“ über Null in km:	15-95
Vorbereitungszeit zum 1. Schuss in min:	bis 17
Anzahl der Raketen in einer Salve:	bis 4
Fluggeschwindigkeit in m/s [km/h]:	300 (1.050)
Flughöhe in m:	460
Massenangaben	
Startmasse des Flügelschosses in kg:	3.420
Fluggewicht in kg:	2.929
Starttriebwerk in kg:	479
Masse des Treibstoffs in kg:	165
Volumen des Kerosintanks in l:	320
Masse OI in kg:	18
Masse des Gefechtssteils in kg:	1.015
Masse Sprengstoff in kg:	600

Antrieb: Strahltriebwerk mit Feststoff-Starttriebwerk

Bezeichnung des Marschtriebwerks: ТРД РД-500К

Schubkraft des Marschtriebwerks in kp: 1.500

Bezeichnung des Treibstoffs: Kerosin Т-1

Bezeichnung des Starttriebwerks: СПРД-15

Schubkraft des Starttriebwerks in t: 27-41

Brenndauer des СПРД in s: 1,6 - 1,8

Masse des Triebwerks in kg: 481

Wirkung des Gefechtssteils: Kontaktwirkung, Splitter - Spreng

Bezeichnung des Gefechtssteils: 4752

Lenksystem: Funkkommando und halbaktives Funkmesssystem

ПАР/ПНСН К-11М

sowie Autopilot АПК-5В (А/Т-5) mit Rudern

Reichweite der Zielsuchenanlage in km: 10 - 20

Startrampe mit Rakete des KRK „Sopka“, Transportwagen, Dreiseitenriss und TTD der Rakete „S-2“ (WS)

Angaben zur Startrampe "B-163"

Länge	m :	12,235		
Breite (Marschlage)	m :	3,1 (einsatzbereit) m :	5,4
Höhe (Marschlage)	m :	2,95 (einsatzbereit) m :	3,765
Startwinkel	° :	10	Masse ohne Rakete t :	15
Schwenkbereich +/-	° :	174		
Länge der Startschiene	m :	10		
Max. Marschgeschwindigkeit				
- auf Straßen	km/h :	35	Anzahl der Achsen :	2
- im Gelände	km/h :	18-20	Anzahl der Räder :	8
Zeit zur Herstellung des Einsatzzustandes aus der Marschlage	min :	30	Kettenzugmittel : "AT-S"	
Horizontales Richten				
- elektromechanisch mit "SPU-12"			Richtgeschwindigkeit °/s :	0,5
- manuell mittels Handrad				
Einnahme Ladewinkel	°/s :	3,5		
Lademechanismus:	Winde mit Trosse, elektromechanisch/ manuell			

Angaben zur Radarausrüstung (Funkmess) des Komplexes "Sopka"

Radar-Seeraumbeobachtungsstation "Mys"

Typ Hängerfahrzeug : ... "APM-598"	Masse t : ...	14,8	Kettenzugmittel: "AT-S"	
Drehgeschwindigkeit Rundumsicht	U/min:	6		
Sektorsuche Anzahl Bewegungen/min in beliebige Richtungen:	20-300		
Koordinatenmessbereich in der Entfernung	kbl:	5-1.000		
Koordinatenmessbereich im Azimut	°:	0-360		
Impulsfolgefrequenz:				
- für den Entfernungsbereich 100-500 kbl	Hz:	1.240		
- für den Entfernungsbereich 1.000 kbl	Hz:	604		
Das Umschalten von einer Arbeitsfrequenz erfolgt automatisch bei Einwirken von Rauschstörungen oder manuell nach Beobachtung des Operators am Radarschirm				
Empfindlichkeit des Empfängers	Watt :	12		
Einschaltzeit aus Nulllage	min :	5		
Max. Betriebsdauer der Station	h :	24 (danach 2-3 h Pause)		

Radarbegleitstation "Burun"

Typ Hängerfahrzeug : ... "APM-598"	Masse t : ...	14,8	Kettenzugmittel: "AT-S"	
Maximale Reichweite der Station: ... (quasi optische Sicht): Bei Höhe 300 m	ca.	200 km		
Impulsfolgefrequenz				
- für den Entfernungsbereich 0-160 kbl	Hz:	3.725		
- für den Entfernungsbereich 0-320 kbl	Hz:	2160		
Max. Geschwindigkeit der Ziele	kn :	60		
Tote Zone	km :	1,5		
Ununterbrochene Funktionsdauer	h :	5-8		

Radarleitstrahlstation „S-1M“

Zielunterscheidungsgenauigkeit in der Entfernung	km :	200		
Zielunterscheidungsgenauigkeit im Höhenwinkel	°:	3,5		
Genauigkeit der Entfernungsbestimmung am Radarbildschirm bei einer Entfernung von 200 km	km:	4-5		
Einschaltzeit aus Nulllage	min:	12		
Höhe Antenne (auf "KRAZ - 219")	m :	11,01		
Unterbringung der Station: Bestandteil der Feuerleitzentrale				

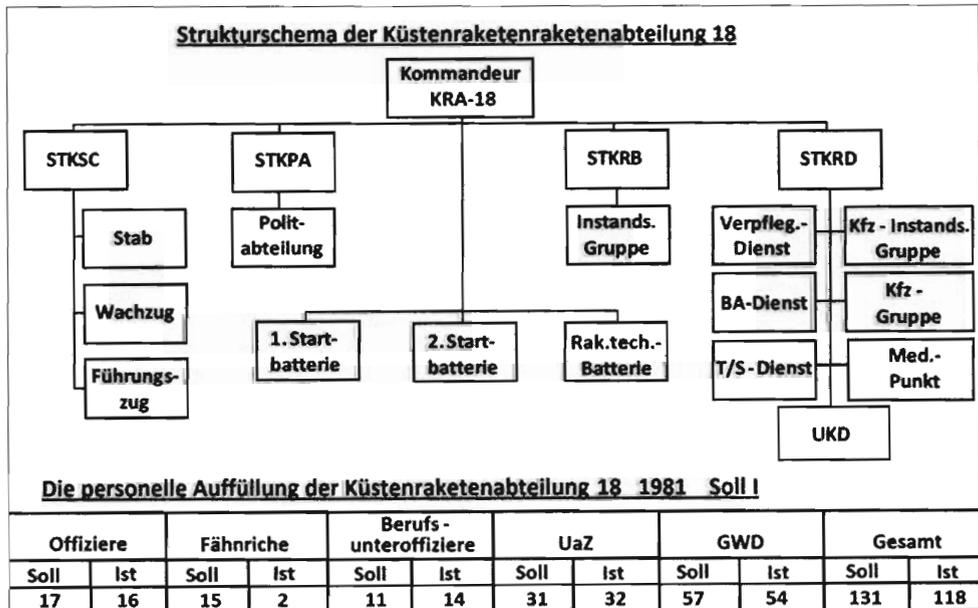
Geschichte der Küstenraketenabteilung 18 von 1980–1983

Kommandeur Kurt Stippkugel, FK a.D., begann seinen Dienst 1953 in den damaligen Seestreitkräften, später VM. Nach Absolvierung der Seeoffiziersschule diente er als Kommandeur eines Gefechtsabschnitts auf Minenleg- und Räumschiffen. 1961 nahm er an dem 1-jährigen Speziallehrgang Raketentechnik in der Sowjetunion teil. Anschließend diente er als Batteriechef und Stabschef in der SKA-Abteilung. Nach dem Abschluss der Militärakademie „Friedrich Engels“ der NVA übernahm er als Kommandeur die RTA-6. Ab 1980 leistete er als Kommandeur der KRA-18 Pionierarbeit bei der Einführung des KRK „Rubesh“. Nach der Indienststellung des KRR-18 wurde er als Stabschef eingesetzt. Seinen Dienst in der NVA beendete er im Stab der VM, auf eigenen Wunsch wurde er aus Altersgründen 1985 entlassen. Kurt Stippkugel wurde 1977 als „Verdienter Angehöriger der NVA“ ausgezeichnet. Hier ist sein Bericht:

Die VM erhielt zur Erhöhung der Kampfkraft Anfang der 1980er-Jahre einen modernen sowjetischen KRK zum Schutz der Seegrenzen der DDR. Auf der Grundlage der AO 18/79 des CVM begann im Spätsommer 1979 der zweite Aufbau der KRT der VM, diesmal mit dem sowjetischen KRK „Rubesh“.

In kürzester Zeit sollte eine KRA mit vier SSR ausgerüstet und in Dienst gestellt werden. Die Aufstellung der KRA wurde in dieser Anordnung in drei Etappen eingeteilt. Der Aufbau der KRA war vor allem vom Zugang der Raketen, der SSR und des gesamten raketentechnischen Zubehörs abhängig. Die Zuführungen waren aber auf Regierungsebene geregelt und lagen somit nur bedingt im Planungsbereich des KVM.

1. Etappe: 01.05.–30.11.1979. Mit Wirkung zum 01.09.1979 erfolgten die ersten personellen Zuführungen. Die Unterbringung wurde zuerst im KVM sichergestellt. Die erste Zuführung von Matrosen und Unteroffizieren erfolgte erst zum 01.12.1979,



Strukturschema und personelle Auffüllung 1981 der KRA-18 (WS)



Vorbeimarsch der KRA-18 (KS)

und damit wurde der Standort nach Stralsund in die SSTA-18 verlegt. Die erste Etappe war somit durch die sukzessive personelle Zuführung der ersten Angehörigen der aufzustellenden Einheit gekennzeichnet. So entstand auch die erste Parteigrundorganisation der KRA, die PGO 118, mit 18 Mitgliedern und zwei Kandidaten, die sich mit dem weiteren Zulauf der Mitglieder und Kandidaten vergrößerte und in vier weitere Grundorganisationen aufgliederte. Der Auftrag, den die SED in dieser Zeit dem Kommandeur, FK Kurt Stippkugel, und seinem STKPA, KL Helmut Kubasch, sowie der gesamten Grundorganisation stellte, unterschied sich in nichts vom militärischen Auftrag: schnellstmöglich und geordnet die Truppe zu formieren.

2. Etappe: 01.12.1979–31.07.1980. In dieser Etappe wurde die Zuführung von Personal fortgesetzt. Selbst ein Plan zur Überführung der Abteilung vom Friedens- in den Kriegszustand wurde erstmals erarbeitet und in Kraft gesetzt, obwohl noch keine Kampftechnik übernommen war. Bis Mai 1980 fand verstärkt die Allgemeinmilitärische Ausbildung statt. Am 29.04.1980 wurde die Abteilung in die Dienststelle Gelbensande verlegt. Das gesamte Personal wurde in einer einzigen Baracke untergebracht. Die KRA war Gast der RTA-4, die in dieser Dienststelle Hausherr war. So nutzten die Angehörigen der KRA-18 alle Einrichtungen der RTA-4. Auch die Verpflegung, Bekleidungs-ausrüstung, die Betankung der Kfz sowie die medizinische Versorgung wurden durch die RTA-4 sichergestellt. Die Zusammenarbeit war beispielhaft, dennoch war die Unterbringung der Kfz und anderer Technik stark eingeschränkt. Zu diesem Zeitpunkt war die KRA-18 erst zur Hälfte personell aufgefüllt. Auch die Kfz waren noch nicht zugeführt. Lediglich fünf Kfz von 54 geplanten befanden sich im Bestand der neuen Einheit. Ab Juni 1980 wurde begonnen, die ersten Gefechtsraketen „P-21“ und „P-22“, aber auch Lehrmodelle und ein Schnittmodell für die Ausbildung in Frankfurt/Oder abzuholen.

3. Etappe: 01.08.1980–30.11.1981. Die letzte Etappe war von der Zuführung der Raketen, von zwei SSR und der dazugehörigen Raketenmunition sowie der abschließenden personellen Auffüllung gekennzeichnet. Im Oktober 1980 wurden die ersten beiden SSR zerlegt in jeweils drei Hauptteile – Basisfahrzeug, Gefechtskabine und Startcontainer – per Eisenbahntransport unter strengster Geheimhaltung über den Bahngleisanschluss der Dienststelle Schwarzenpfost zugeführt. Mit dem Eintreffen der Gefechtstechnik im Oktober 1980 trafen auch die sowjetischen Werkspezialisten und Militärangehörigen ein, die die Technik zur Übergabe an die deutsche Seite vorberei-

teten und einsatzfähig machten. Somit begann der nächste und wichtigste Schwerpunkt für die junge Einheit: die spezialfachliche Ausbildung des Personalbestands der Start- und der Technischen Batterie. Weitere Intensivausbildungslehrgänge mit sowjetischen Spezialisten fanden vom Februar bis April 1981 statt. Die Ausbildung des Personalbestands hatte, im Gegensatz zum Vorgängertyp „Sopka“, grundsätzlich in der DDR zu erfolgen. Auch der Aufbau des Regelbereichs für die Raketen wurde nun endgültig abgeschlossen – zusammen mit einer intensiven spezialfachlichen Ausbildung der Angehörigen der TB. Die Matrosen, Unteroffiziere und Offiziere lernten dankbar alle Details und technischen Tipps von den sowjetischen Spezialisten. Verständigungsschwierigkeiten gab es diesbezüglich nicht. Unter Leitung des STKRB der KRA-18, KK Uwe Lonitz, wurde die Übernahme der Gefechtstechnik vollständig abgeschlossen. An seiner Seite standen auch Raketenspezialisten der neu aufgestellten KRA-18, die über mehrere Jahre in der Sowjetunion im Fachgebiet Seezielraketen ausgebildet worden waren, wie z. B. die OL Schrepper, Offizier für Radar- und Waffenleittechnik, und K.-D. Glodschei, Chef der 1. Startbatterie, sowie die KL H. Kubasch, STKPA und D. Eger, Chef der TB. Die erste selbstständige Verlegung von zwei SSR in die Radarstellung der 6. GBK nach Neuhaus fand am 11. und 12.11.1980 statt. Dort erfolgte erstmalig die Justierung der Radaranlagen „Garpun“ der beiden SSR.

Am 15.12.1980 wurde die KRA-18 offiziell in Dienst gestellt. Nachdem sich der Personalbestand die Grundlagen des Raketeneinsatzes theoretisch und praktisch angeeignet hatte, mussten die Startbatterien, die zu dieser Zeit aus je einer SSR bestanden, durch Batteriegefechtsübungen (BGÜ) beweisen, dass sie auch selbstständig und zusammen die Gefechtsaufgaben erfüllen konnten. Somit erhielt der Chef der 2. Startbatterie, OL Brennecke, am 06.04.1981 zum Thema „Übernahme und Übergabe von Raketen und Vorbereitung der SSR zum Marsch, Marsch in eine Startstellung und die Handlungen im Gefecht“ eine konkrete Aufgabenstellung, die er fachlich und führungsmäßig in seinem Entschluss dem Kommandeur der KRA-18 zu melden und anschließend auszuführen hatte. Seine Einheit erreichte die Note „Gut“. Am Folgetag musste die 1. Startbatterie unter Führung von OL Glodschei die gleichen Handlungen zum selbigen Thema abarbeiten und erhielt die Note „Befriedigend“. Auch die TB hatte ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zum Thema „Teilweise Überführung von Lehrgefechtsraketen aus der BS III in die BS I unter stationären Bedingungen“ unter Beweis zu stellen. Eine Woche später, am 13.04.1981, fand unter Anwesenheit und Kontrolle durch sowjetische Spezialisten die erste AGÜ der KRA-18 als Abnahmeübung unter dem Thema „Die Vorbereitung und Übergabe von Raketen, die Beladung der SSR und die Durchführung des Gefechts“ statt. Auch der Stab der KRA-18 begann in der Folgezeit, organisiert verschiedene Stabstrainings auszuführen, um seine Führungsqualitäten zu entwickeln und zu festigen. So fand unter der Leitung des Kommandeurs der KRA-18 ein Stabstraining zum Thema „Die Erarbeitung der Gefechtsdokumente für die Durchführung eines Raketenschlags“ am 16.06.1981 statt. Zum Abschluss des Ausbildungsjahres 1980/81 fand vom 10.–13.11.1981 eine AGÜ unter mobilen Bedingungen unter der Leitung des Kommandeurs der KRA-18 zum Thema „Der Einsatz einer Startbatterie zur selbstständigen Bekämpfung gegnerischer Überwasserkräfte“ statt. Im Detail wurden folgende Handlungen abgenommen: Beladen einer SSR, Verlegen der Kolonne, Radarübungen auf reale Ziele aus der Stellung Neuhaus, Beziehen

eines Raums und Organisation von Schutz, Sicherung und Verteidigung im Raum Willershagen, Regeln von Raketen, Wiederherstellung der Gefechtsbereitschaft. Mit Ende der dritten Etappe war die Abteilung zu 88,3 % personell aufgefüllt. Von den geplanten 57 Kfz befanden sich 47 Fahrzeuge im Bestand. Am 30.09.1981 wurde die KRA-18 in das System der Gefechtsbereitschaft der VM eingegliedert und am 05.11.1981 wurde dem CVM gemeldet, dass die Aufstellung der KRA-18 sowie die Herstellung der Geschlossenheit der militärischen Kollektive in der neuen Kampf Einheit im geplanten Umfang abgeschlossen waren.

Nach 10-jähriger Unterbrechung traten erstmals die KRT der VM im Rahmen der Übung „Herbstwind 81“ wieder in Aktion. Die KRA-18 nahm an dieser Übung, die unter der Leitung des CVM stand, im vollen Bestand in der Zeit vom 14.–19.09.1981 teil und verlegte in den Raum Willershagen. Die Übung deckte schonungslos Mängel und Unzulänglichkeiten auf: Die vorhandenen Nachrichtenmittel und -kräfte gewährleisteten nicht das Zusammenwirken mit anderen Flottenkräften, die Ausrüstung des FP des Kommandeurs der KRA-18 war noch unvollständig, die Kräfte und Mittel zur Sicherung des Entfaltungsraums waren nicht ausreichend, der Ausbildungsstand des Radarpersonals entsprach noch nicht den geforderten Normen, die Betankung von Raketen war nicht gewährleistet, die Startstellungen der SSR waren nicht vermessen, die Medizinische Sicherstellung der Abteilung entsprach nicht den Forderungen. Das war nach dem ersten Einsatz der KRA-18 eine harte Kritik für den Kommandeur, für seine Stellvertreter und die Einheitskommandeure. Sie nahmen sich aber dieser Problemstellung an, berieten in den militärischen und Parteikollektiven und unternahmen gewaltige Anstrengungen, diese Mängel zu beseitigen. Oft wurde bis in die Nacht hinein gearbeitet, persönliche Entbehrungen wurden auf sich genommen und die Belange der Familien der Berufssoldaten größtenteils hintangestellt.

Somit besaß ab diesem Zeitpunkt die VM wieder eine Waffengattung, deren Kampfkraft und Mobilität der „Gegner“ auf dem geschlossenen Seekriegsschauplatz westliche Ostsee berücksichtigen musste. Die strikte militärische Geheimhaltung des Aufbaus der KRA-18 trug aber wesentlich dazu bei, dass die NATO lange Zeit über ihre Existenz keine Kenntnisse hatte. Für das neue Ausbildungsjahr 1981/82 wurden die erforderlichen Führungsdokumente bis zur Ebene Batterie und selbstständiger Zug mit folgenden Schwerpunkten erarbeitet bzw. präzisiert:

- Die Gewährleistung des Gefechtseinsatzes der Startbatterie unter allen Lagebedingungen.
- Die normgerechte Überführung der Raketen in den Verschusszustand durch die RTB.
- Die Zuführung der Raketen der zweiten Salve für die SSR, Einrichtung eines Beladepunkts im Gelände und Erfüllung weiterer Transportaufgaben durch den Transport- und Nachladezug.
- Die Sicherstellung des FP, stabiler Nachrichtenverbindungen und des Schutzes durch den Führungszug.

Die noch nicht abgeschlossene Ausrüstung der Abteilung mit Nachrichtenmitteln behinderte auch noch zu diesem Zeitpunkt erheblich die Organisation des Zusammenwirkens mit anderen Stoßkräften. Neben diesen Ausrüstungsproblemen gab es erhebliche Erschwernisse bei der Ausbildung des Personals, denn durch die zugeführte

Technik war schon zu diesem Zeitpunkt die Dienststelle Schwarzenpfost überbelegt. Eine Erweiterung der Dienststelle, besonders der Technischen Zone (TZ) auf die Belange der neu aufgestellten KRA-18 war geplant und wurde nun Schritt für Schritt durch Baubetriebe in Angriff genommen. Das Baugeschehen behinderte die Ausbildung während der gesamten Bauzeit, deshalb wurde u. a. auch nachts ausgebildet. Der Geheimhaltung der Bauvorhaben und des Eintreffens der Technik wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt. Folgende Bauvorhaben wurden begonnen:

- die überdachten Tankplätze und die Tanklager für Oxydator und Brennstoff,
- das chemische Labor mit separaten Umkleide- und Duschräumen für das Betankungspersonal,
- die Raketenmontage- und Regelhallen sowie weitere Arbeitsräume,
- das Unterkunftgebäude für drei KRA,
- die betonierte Verbindungsstraßen zwischen den einzelnen Lagerhallen, Bunkern und den oben genannten neuen Gefechtsstationen,
- die Wohnungen für die Berufssoldaten in Gelbensande.

Um die zwei SSR vor der Witterung und der steten Satellitenaufklärung durch den „Gegner“ zu schützen, wurden sie bis zur Fertigstellung der großen Garagenhallen provisorisch unter einem original russischen Großraumzelt abgestellt.

Außerdem wurde die RTA-4 schrittweise nach Warnemünde verlegt und die damit freiwerdenden Räumlichkeiten wurden von der KRA-18 übernommen.

Mit dem neuen Ausbildungsjahr begann, trotz Einschränkungen durch das Baugeschehen, die planmäßige und aufbauende Gruppen- und Zugausbildung, gefolgt von Normenüberprüfungen in der Spezialausbildung sowie von taktischen Übungen der Einheiten und die Ablegung der Aufgabe 1. Gleich mit Beginn des zweiten Halbjahres erfolgte die Taktische Ausbildung der gesamten Abteilung in Vorbereitung auf den ersten faktischen Waffeneinsatz. Am 03.06.1982 verlegten Teile der RTB im Rahmen eines Kolonnenmarsches zu faktischen Betankungsübungen in die RTA-6 und erfüllten mit der Note „Sehr gut“ die erste scharfe Betankung mit den Raketentreibstoffkomponenten. Tage später erhielt die KRA-18 nach einer taktischen Übung vom 08.–10.06.1982 mit der Bewertung „Sehr gut“ auch die Zulassung zum RSA. Das erste Raketen-schießen im Juni 1982 war ein Höhepunkt im Leben der Abteilung. Es gab eine vorbildliche Zusammenarbeit mit den Angehörigen der BF bei der Überführung in das Schießgebiet und während des gesamten Aufenthalts in der Sowjetunion. Das endgültige Klarmachen der Raketen zum Schuss und die letzten Kontrollen wurden gemeinsam mit Offizieren der RTB des KRR der BF unweit der Ortschaft Donskoje (früher Palmnicken) ausgeführt. Es gab während des faktischen Waffeneinsatzes an der Technik keinerlei Störungen oder Ausfälle.

Nach der gründlichen Auswertung des RSA galt es, den taktischen Einsatz der einzelnen Einheiten weiter zu entwickeln und zu verbessern. Insgesamt zeigten alle Matrosen, Unteroffiziere, Fähnriche und Offiziere eine hohe Disziplin und vorbildlichen Einsatzwillen. Trotz der weiterhin andauernden Unzulänglichkeiten bei der Unterbringung in der Kaserne zeigten die einzelnen Kollektive eine hohe militärische Meisterschaft. Bei den Märschen der SSR und anderer Technik wurde vorwiegend die Nachtzeit genutzt. Sie erfolgten zum Einmessen nach geographischen Punkten, zum Aufklären, Klassifizieren und Begleiten von Zielen aus verschiedenen Feuerstellungen und auf besonderen

Befehl zur Verlegung in Warteräume und Übungsfuerstellungen. Das Zusammenwirken mit anderen Kräften wurde vor allem mit Schiffen verschiedener Flottillen, mit Radarstationen der 6. GBK, mit dem KSK-18 zur Diversantenabwehr, vor allem aber mit Schiffsschlaggruppen zur Führung gemeinsamer Schläge in der OPZ der VM organisiert. Der Stellungswechsel der SSR in der Normzeit und das Beladen der SSR mit Raketen wurden vorwiegend in der Dienststelle unter einfachen und komplizierten Bedingungen trainiert.

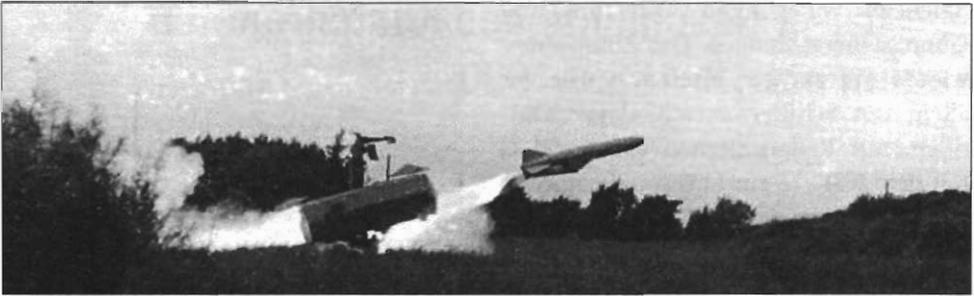


Führung der KRA-18 (KS)

Gleichzeitig mit der taktischen und spezialtechnischen Ausbildung wurde der Allgemeinmilitärischen Ausbildung sowie der politischen Schulung große Aufmerksamkeit geschenkt. Das personelle Auffüllen der KRA war zum Ende des Ausbildungsjahres 1981/82 weitestgehend abgeschlossen und betrug 92,5 %. Die Abteilung war somit personell gefechtsbereit. Im Juli 1982 wurde der erste Stabschef der KRA-18, KL Bitzer, versetzt. An seine Stelle trat nun KK Uwe Lonitz. Mit der Indienststellung der KRA-18 entstand bei den VOF, dem MfNV und bei der Partei und Regierung ein reges Interesse für die neue Waffengattung der VM, und dementsprechend häuften sich die Besuche: Der Befehlshaber der VOF, Admiral Michailin, der Minister für Nationale Verteidigung, Armeegeneral Heinz Hoffmann, Günter Mittag und andere. Der Aufbau der KRA-18 hatte wesentliche Bedeutung für die spätere Entwicklung des KRR-18 mit einer großen Feuerkraft.

Uwe Lonitz erinnert sich an Episoden seines Dienstes in der KRA-18: Im Juli 1979 war ich während meines Studiums an der Militärakademie im Praktikum in der RTA-6 in Tilzow auf Rügen, deren Kommandeur jetzt FK Kurt Stippkugel war. Für mich völlig überraschend teilte er mir nach 14 Tagen mit, dass er Befehl habe, ab sofort eine neue Einheit, ausgerüstet mit modernsten Küstenraketen, aufzubauen. Nach Abschluss meines Studiums an der Militärakademie meldete ich mich im September 1980 zum Dienstantritt als STKRB in dieser neuen Einheit – der KRA-18. Wenig später fand eine große gemeinsame Übung der VOF, das Manöver „Waffenbrüderschaft 80“, im Küstengebiet der Insel Usedom statt. Ohne genau zu wissen, worum es sich überhaupt handelte, fuhren FK K. Stippkugel, sein Stabschef KK J. Bitzer und ich laut Befehl auf die Insel. Vorher erhielten wir einen extra für diese Übung ausgestellten Ausweis und einen vom CS der VM unterschriebenen Dienstauftrag. Nach längerem Suchen wurden wir von zwei sowjetischen Offizieren hinter zwei Sanddünen zu großen Tarnnetzen geführt. Jetzt sahen wir zum ersten Mal unsere zukünftige Hauptbewaffnung, die SSR, und waren sofort begeistert. Die sowjetischen Offiziere erklärten uns kurz die einzelnen Komponenten dieses „Raketenschnellboots auf Rädern“, taten aber dabei sehr geheimnisvoll.

Nach der Übernahme der ersten zwei SSR war unser Hauptproblem ihre Unterbringung. Sie mussten ständig getarnt werden, passten aber in keine der vorhandenen Kfz-Hallen. Vom Stab der VM erhielten wir ein großes Zelt, aber die Höhe reichte nicht aus, wir brauchten für unsere SSR Zelte mit einer Höhe von mindestens 4,50 m. Die



Erster Start einer Rakete des KRK „Rubesh“ im Ostseeraum durch die KRA-18 der VM 1982 (KS)

Offiziere der Startbatterien ließen sich etwas einfallen: sie entwickelten ein System zum Aufstocken aus Metallrohren. Damit war die Höhe ausreichend und dieser Eigenbau diente dann zwei Jahre als Unterkunft für unsere SSR.

Im Dezember 1980 fuhr ich nach Graal-Müritz in die dortige Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) und wir konstruierten und bauten dort gemeinsam ohne „Geheimnisverrat“ eine transportable Verteilertafel für die mobile Außenstromversorgung der SSR. Das war ein bedeutender Fortschritt. Die Ausbildung wurde wesentlich erleichtert, Betriebsstunden für die Turbine gespart und es war sogar eine Steckdose für den Tauchsieder vorhanden.

Bei der Spezialausbildung unseres Personalbestands durch die sowjetischen Spezialisten mussten wir teilweise mühsam mit Spezialwörterbüchern übersetzen. Umso erstaunter war ich, als ich am 21.04.1981 die sowjetischen Spezialisten nach Berlin-Ostbahnhof zum Zug nach Moskau brachte und mich ungefähr 10 Minuten vor der Abfahrt der Leiter der Gruppe in beinahe akzentfreiem Deutsch ansprach und mir Ratschläge für meinen weiteren Dienst gab.

Im Frühsommer 1982 fuhr ich in die 1. Flottille nach Peenemünde. Aufgabe war die Besichtigung eines Landungsschiffs „Projekt 108“ der VM für die Überführung einer SSR nach Baltisk zur Vorbereitung des RSA der KRA-18. Mit Bandmaß und Zollstock wurde mehrmals gemessen, trotzdem fehlten einige Zentimeter Höhe bei der Auffahrt in das Landungsschiff. Damit waren wir bei der Verlegung auf die Unterstützung durch die sowjetische BF angewiesen.

Viele notwendige und praktische Hilfsmittel wurden für den RSA von uns selbst entwickelt und hergestellt. Für die Vorbereitung und Durchführung des Feldlagers wurde z. B. ein „Donnerbalken“ für acht Mann gebaut, der danach noch mehrere Jahre im Einsatz war. Im Frühjahr 1983 konnten wir zwei große Kfz-Hallen von der RTA-4 übernehmen, um endlich die SSR aus dem Zelt in eine feste Halle zu stellen. Aber auch da fehlten wieder 20 cm an der Höhe. Mit hohem körperlichen Einsatz vor allem des Personals der beiden Startbatterien wurde der Beton unten aufgestemmt und so die Einfahrt in die Garagen ermöglicht. Im Verlauf des Jahres übernahmen wir die gesamte Dienststelle und auch die Bauarbeiten für den Raketenbetankungsplatz und die Technikgaragen gingen ihrem Ende zu. Beim Betankungsplatz stellten wir noch kurz vor der Fertigstellung fest, dass die Baufirma die ganze Anlage seitenverkehrt gebaut hatte. Wir mussten also mit den Raketen immer erst eine zusätzliche Schleife fahren, um die technologisch richtige Reihenfolge beim Betanken einzuhalten.